

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

19 (23.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663783)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 16 Pfg. für Auslandsbriefe 20 Pfg. Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Böttner. Krefeld: Herr Post-Expediteur Bönnich. Delmenhorst: J. Ebelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. M. Scheller.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 19.

Oldenburg, Dienstag, den 23. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

* Zur parlamentarischen Lage.

Oldenburg, 23. Jan.

Unser Berliner politischer Mitarbeiter läßt sich über die augenblickliche innere Lage folgendermaßen aus:

Die zweite Hälfte der letztvergangenen Woche bildeten für die in der Reichshauptstadt tagenden Parlamente recht bewegte Tage. Eraten auch die beiden Häuser des preussischen Landtages mit der Beibehaltung ihrer Verhandlungen zunächst dem Reichstage voran, so boten die dort verhandelten Thematena doch so enge Berührungspunkte mit den Angelegenheiten des Reiches, daß die Debatten ebensogut im Reichstage hätten verhandelt werden können. Und während der Sitzungssaal des deutschen Parlamentes gähnende Lücken aufwies, waren die preussischen Volkstoten in Form eines Massenaufgebotes erschienen, in solcher Zahl, wie sie der Reichstag leider nur bei ganz wichtigen Abstimmungen sieht. Die Finanzrede des Finanzministers Dr. Miquel im preussischen Abgeordnetenhause war weniger für dieses, als für den Reichstag bestimmt. Der Minister rechnete dem Reichsparlament vor, daß jenes die Finanzreform, die er ausgearbeitet, zur Erzielung geregelter Verhältnisse der Bundesstaaten zum Reiche bewilligen müsse. — Preußen hat im neuen Staatsausgabe ein Defizit von rund 70 Millionen, das ablaufende Jahr bringt ein solches von rund 48 Millionen, das letzte Etatsjahr hatte ein solches von rund 26 Millionen. Daß es so für die Dauer nicht weiter geben kann, ist allerdings klar, und tritt nicht von selbst eine Wendung zum Besseren ein, dann muß hier oder dort reine Bahn gemacht werden. Nun stehen ja nicht alle deutschen Bundesstaaten so schlecht wie Preußen in finanzieller Beziehung da, aber manchen geht es auch nicht viel besser, und kommt eine Mißere, werden die Staaten, die heute noch eine leidliche Position haben, in benachteiligte finanzielle Schwierigkeiten geraten. Wie die Stimmung im Reichstag gegenüber den neuen Steuervorlagen ist, ist es unwahrscheinlich, daß die von Herrn Miquel angestrebte Finanzreform noch in diesem Jahre zum Gesetz erhoben wird; aber wenn das auch noch kein unheilbares Verhängnis bedeuten würde, so viel ist doch klar, daß man entweder in den Landesparlamenten oder aber im Reichstage im nächsten Jahre sich schlüssig darüber machen muß, was denn nun geschehen soll.

Eigentlich wichtiger noch als diese Finanzfrage sind die großen landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben, die aufgeworfen wurden und deren Bedeutung gewinnt, je näher der Termin der Einbringung des russischen Handelsvertrages in den Reichstag kommt. Daß der Vertrag dem Reichstage unterbreitet werden wird, ist heute ebenso zweifellos wie die Tatsache, daß der Kaiser in dieser Sache unbedingte mit dem leitenden Staatsmann harmonisiert, so daß ein Zurückweichen der Reichsregierung nicht zu erwarten ist. Zu gleicher Zeit soll aber auch in Preußen die in der Thronrede angekündigte landwirtschaftliche Reformgesetzgebung beginnen. Der Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Landwirtschaftskammern ist dem preussischen Abgeordnetenhause bereits zugegangen, und der Landwirtschaftsminister von Heyden hat als Hauptaufgabe der neuen Organisation die Mitarbeit an der Tilgung der Schulden des landwirtschaftlichen Grundbesitzes bezeichnet. Der Minister hat auch, und hier kommen neben den indirekten wieder direkte Reichsinteressen in Betracht, im Herrenhause die Erklärung abgegeben, es sollten praktische Erhebungen darüber stattfinden, wie der tief gesunkene Silberpreis, der auf die internationalen Währungs- und Preisverhältnisse eine so föhrende Wirkung ausübt, wieder gehoben werden könne. Die Aufgaben, die man sich hier gestellt hat, sind von ganz gewaltiger Ausdehnung und von allerhöchstem Gewicht für die gesamte Landwirtschaft des ganzen deutschen Reiches, und es liegt nahe, wie es denn auch geschieht, die Fänge aufzuwerfen, ob und wann aus dem Projekt reale Wirklichkeit werden könne. Man muß in dieser Beziehung noch Näheres abwarten und es wird jedenfalls nicht mehr lange dauern, daß sich auch der Reichstag dieser im preussischen Landesparlament weit ausgeprochenen Thematena bemächtigen wird. In Sachen des russischen Handelsvertrages dürfte allerdings diese Reformgesetzgebung noch keine Rückwirkung ausüben, denn im preussischen Herrenhause ist sofort erklärt, die gesamte konservative Partei werde trotz allem und allem geschlossen gegen den russischen Vertrag stimmen. Nachdem nun der Kaiser offen und mit aller Entschiedenheit für den Vertrag eingetreten ist, gewinnen

allerdings die früheren gerüchtweisen Mitteilungen, daß der Reichstag bei der Ablehnung des russischen Vertrages aufgelöst werden solle, an Wahrscheinlichkeit.

Der Reichstag selbst hat nun endlich die Beratung der Weinsteuervorlage zu Ende gebracht und damit das letzte der neuen Steuergesetze, aus welchen die Kosten der Armeeorganisation und der Finanzreform gedeckt werden sollen, der Steuerkommission überwiesen. Die Annahme des ersten dieser Gesetze, des Stempelsteuergesetzes, ist zweifellos, es wird sogar eine nicht unwesentliche Erhöhung der von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Stempelsteuersätze erfolgen, aber an die Annahme der Tabaksteuer, wie der Weinsteuere ist in der vorgeschlagenen Form keineswegs zu denken. Es werden also Mittel und Wege gesucht und gefunden werden müssen, einen geeigneten Ersatz zu schaffen.

Der letzte Tag der Weinsteuere gab einen Zwischenfall, der momentan den Reichstag gewaltig aufregte. Der württembergische Ministerpräsident von Mittnacht teilte, was übrigens schon lange bekannt war, mit, daß die württembergische Regierung im Hinblick auf die bedrängte Lage der Winger in ihrem Lande gegen die Weinsteuervorlage gestimmt habe, als im Bundesrat darüber beschloffen wurde. Er fügte zugleich hinzu, daß bei dem Schluß der Bundesverträge im Jahre 1870 der württembergischen Regierung von Herrn Delbrück in Aussicht gestellt sei, der Wein solle kein Reichssteuerobjekt bilden. Im Reichstage erblühte man nun verschiedentlich in diesen Eröffnungen einen Vorstoß gegen die Reichsregierung, aber die darob entstandene Aufregung legte sich bald, als authentisch mitgeteilt wurde, der württembergische Staatsmann habe von seiner betriebsenden Erklärung dem Reichstag, wie üblich, Mitteilung gemacht, und dieser habe nicht das Mindeste dagegen einzuwenden gehabt. Man beruhigte sich, und die Debatte über die Weinsteuere kam zu Ende. Aber eine Frage beginnt sich nachgerade doch den Reichstoten immer getriebener aufzubringen: Wann soll man denn eigentlich mit den Arbeiten zu Ende kommen, da man, genau genommen, noch heute erst in der Einleitung dazu steckt? Zudem wird es auch des Guten zuviel; Tag für Tag je fünf bis sechs Stunden Sitzungen im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhause, dem achtzig Reichstagsabgeordnete angehören, das hält auch der arbeitsfreudigste Parlamentarier nicht lange aus.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 23. Januar.

Ueber den angekündigten Rücktritt des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Prinzen Reuß, bringt die Wiener „Montagsrevue“ einen Artikel, aus welchem die folgenden, nicht ganz klaren Stellen unter allem Vorbehalt wiedergegeben seien:

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der bei einem Beamten in so hoher Stellung selbstverständliche Verkehr mit den Vertretern aller politischen Kreise für manchen, der heute vielleicht in großen staatlichen oder parlamentarischen Ehren lebt, den Anlaß bot, die Gelegenheit wahrzunehmen und dem Botschafter des deutschen Kaisers zu klagen, wie bedrückt und gefoltert die Deutschen in Oesterreich unter dem Ministerium Taaffe ameten. . . . Damals aber ward erzählt, daß Prinz Reuß die österreichischen Angelegenheiten wiederholt und sehr eingehend in seinen Rapporten erörtert und die Lage der Deutschen in Oesterreich als eine so furchtbare geschildert habe, daß er damit beim Fürsten Bismarck und beim Kaiser einen starken Eindruck erzielte. . . . Prinz Reuß hatte zu jener Zeit aus irgend einem Grunde einen Urlaub angetreten, und inzwischen dürfte ein neuer Bericht der Botschaft nach Berlin gelangt sein, der die Dinge in einem wesentlich anderen, durchaus nicht so schwarzen Lichte darstellte. Die Wogen beruhigten sich. Offenbar war dies dem Prinzen selbst sehr angenehm, denn er nahm nach seiner Rückkehr die gesellschaftlichen Beziehungen mit seiner ganzen bestirrenden Lebensvielfalt in ihrem alten Umfange auf und pflegte sie mit beinahe vermehrtem Nachdruck. . . .

Ein neues Weinsteuereprojekt. Wie man in parlamentarischen Kreisen erzählt, sei die Regierung bereits mit der Ausarbeitung eines neuen Weinsteuereprojektes beschäftigt. Es soll sich an die Grenze anlehnen, innerhalb derer eine Weinbesteuerung Aussicht auf Annahme hätte. Gegenüber dieser der „W. B.-Ztg.“ entnommenen Meldung scheint wohl Neiverwe am Platze.

Nach dem neuerlichen Gange der Verhandlungen steht zu erwarten, daß der deutsch-russische Handelsvertrag noch im Laufe des Jahres an den Reichstag gelangt.

Von der geschlossenen konservativen Fraktion in Verbindung mit der Freikonservativen ist im preussischen Abgeordnetenhause folgende Interpellation ein-

gebracht: „Ist die königliche Staatsregierung geneigt, im Bundesrat dahin zu wirken, daß jene, eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle enthaltende Handelsverträge nicht zum Abschlusse gelangen, ohne daß eine angemessene Ausgleichung mit den Geldwertsverhältnissen der in Betracht kommenden Konkurrenzländer stattgefunden hat oder gleichzeitig stattfindet?“

Fünf Versammlungen von Arbeitslosen waren am Montag in Berlin von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nach der Brauerei Friedrichshain, dem böhmischen Brauhaus, dem Eisfelder, dem Lokal von Brochnow und dem Bock einberufen. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung des Notstands der Arbeitslosen, der Mittel zu seiner Abhilfe und Protestierung gegen das Verhalten der Polizei den Arbeitslosen gegenüber, die sich am Donnerstag in der Brauerei Friedrichshain versammelt hatten. Vor allen Versammlungsorten waren zahlreiche Schutzmannschaften zusammengezogen und bedeutende Meistren in der Nähe in Bereitschaft gehalten. Zu einer Wiederholung der unliebsamen Auftritte am vorigen Donnerstag ist es nirgends gekommen. Die Polizei verhielt sich überall beobachtend. Die Teilnehmer aller Versammlungen leisteten den Aufforderungen ihrer Führer Folge und verließen die Lokale nach Schluß der Versammlungen in bester Ordnung. Auf der Straße gingen sie sofort auseinander. In allen Versammlungen wurde eine Resolution zu Gunsten der Arbeitslosen angenommen. Im Eisfelder hatte Dr. Gumpelwitz das Wort zu einer anarchistisch angehauchten Rede ergriffen, in der er auch Viehknacht angriff. G. ließ sich zu der Erklärung hinreißen, daß der Staat nichts sei, als eine organisierte Räuberbande. In demselben Augenblick wurde G. von dem überwachenden Polizeileutnant für verhaftet erklärt. Es entstand ein furchtbarer Tumult im Saal und nur den größten Anstrengungen des Bureaus gelang es, die Ruhe wiederherzustellen, nachdem Gumpelwitz abgeführt war. — Wie verlautet, hat nicht nur der Minister des Innern, sondern auch der Reichsfinanzler genaue Berichterstattung über die Vorgänge am Donnerstag gefordert.

Die Maifeier. Wie in Berlin diesmal von den Sozialdemokraten der 1. Mai gefeiert werden soll, darüber hat schon die Gewerkschaftskommission dieser Tage beraten und beschlossen. Man tritt wieder lange über die Möglichkeit einer Arbeitsniederlegung. Von dem „internationalen Kaffeekochen“ wollte man vielfach nichts mehr wissen. Es wurde dann auch in Aussicht gestellt, daß diesmal würdiger gefeiert, daß der Tanz und andere Sachen beibehalten werden sollen. Man beschloß endlich, daß da, wo es möglich sei, die Gewerkschaften vormittags Versammlungen abhalten sollen, um der Regierung die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit vor Augen zu führen und den öffentlichen Gewalten und „Ausbeutern“ zu zeigen, daß man nicht länger gewillt sei, sich ausbeuten zu lassen.

Ausland.

Serbien. In Serbien ist die Lage, wie schon gestern berichtet, recht kritisch. Als Berater seines Sohnes ist am Sonntag Abend Erzkönig Milan in Belgrad eingetroffen und das radikale Ministerium Grutich, das, wie alle Radikalen, Milan als seinen Todfeind betrachtet, hat sofort seine Entlassung erbeten. Ueber die Situation, die ernst genug ist, liegen folgende Meldungen vor:

Belgrad, 22. Jan. Gestern Abend berief der König die Radikalen Raitich, Bulowitsch, Grutich, Milosavljevitich, Andie Nikolsich, Pacu und andere zu einer Konferenz, welche bis 3 Uhr morgens dauerte, aber resultatlos verlief. Der König verlangte die Annahme mehrerer Forderungen seitens der radikalen Leitung und beklagte sich über die Haltung der radikalen Presse. Für heute waren Avakumovitich, Mikaratsch, Sarajhanin, Stojan, Novakovitich zum König berufen. Im Laufe des Vormittags erklärten Grutich und Bulowitsch, die radikale Partei könne die vom König aufgestellten Punkte nicht annehmen, womit die Unterhandlungen mit dieser Partei abgebrochen erschienen. Im Laufe des Nachmittags dürfte die endgültige Bildung einer Koalition der Liberalen und der Fortschrittler zu Stande kommen und möglicherweise die Bildung eines Kabinetts erfolgen. In der Skupstina wurde ein Brief Grutich's verlesen, worin er seine Demission anzeigt. Der Versuch, eine Debatte hierüber hervorzurufen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. Die Skupstina vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit, zunächst bis zur Bildung eines neuen Kabinetts, doch ist nicht ausgeschlossen, daß die Vertagung bis November erfolgen könnte.

Im Prozeß gegen das Ministerium Avakumovitich nahm der Staatsgerichtshof das Zeugenvörhör vor. Die Angeklagten

Tiere vorgenommen werde und dieselben frei vorzuführen sein, um jegliche Abzeichen genau beachten und verzeichnen zu können. In Betreff des Brennens der Pferde wurde der Vorstand beauftragt zur zweckmäßigen Beschaffung von Brennmaterial, Bestimmung und Form des Brandes etc. die weiteren Maßnahmen und Verbindungen zu treffen, um später genaue Vorschriften machen zu können. 3) Die Wahl der Vertrauensmänner anbelangend, so wurden die Obmänner beauftragt, dort, wo die Bezirke zu groß, neue Vertrauensmänner einzuziehen, ebenfalls für etwaigen Ersatz Sorge zu tragen. 4) Verschiedenes. Der Vorsitzende verlas das von einer Kommission ausgearbeitete und in voriger Generalversammlung in Nordenham bereits genehmigte Grundgesetz der Gesellschaft. Dasselbe wurde auch von dieser Generalversammlung genehmigt und tritt mit dem 3. März d. J. in Kraft. In der Zwischenzeit wurde über die von 1146 Landwirten unterzeichnete Petition gesprochen und war die Versammlung voll und ganz der Ansicht, daß nur ein einheitliches, alles Zuchtmaterial umfassendes Landes-Gesetzbuch zum Segen unserer Pferdezucht zu wünschen sei und ein in vielerlei Hinsicht mit Erfolg gekrönt werden möge. Der Vorsitzende brachte sodann noch zur Kenntnis, daß von den für Chicago vom Verein gestifteten Medaillen leider zwei Medaillen nicht zur Verleihung hätten gebracht werden können, und wurde allgemein beauftragt, daß dieser Fall eingetretet sei. Es möge in nächster Versammlung beraten werden, ob diese Medaillen mit vielleicht zwei neuen Medaillen zur Ausstellung in Berlin zur Verfügung gestellt werden sollen.

Zwischenahn, 22. Jan. Gestern Nachmittag hat sich hier eine Schweinezucht-Gesellschaft für das Ammerland gebildet. Gleich im ersten Anlauf schlossen sich, wie der „Ammer.“ berichtet, schon über 50 Mitglieder an. Vorsitzender ist Herr Hausmann Reiners zu Helle, Stellvertreter derselben Herr Tierarzt Feldhus-Westerheide, Schrift- und Kassenwart Herr Hausmann Wittgen-Duvenstede. Der Vorsitzende hat die Rörungen für das Stammbuchregister vorzunehmen; ihn hat in jeder Gemeinde des Amtesbezirks ein Vertrauensmann als Beirat zu unterstützen. Vertrauensmänner sind die Herren: Hausmann Fr. Henen zu Halsbe für die Gemeinde Westerheide, Brumund-Oern für Zwischenahn, Gemeindevorsteher Meyer-Apen für Apen und Hausmann Dellien zu Gedenrecht für die dortige Gemeinde. — Die von der Kommission ausgearbeiteten Satzungen wurden von der Versammlung genehmigt und sollen demnächst gedruckt werden. — Der Jahresbeitrag für jedes Mitglied ist vorläufig auf 1 M festgesetzt.

Westerheide, 22. Jan. Der hiesige Ziegenzuchtverein hielt am Sonnabend eine Versammlung ab. Wie die Rechnungslegung ergab, haben die Einnahmen in derselben Rechnungsperiode 3078 Mk., die Ausgaben 2836,46 Mk. betragen, mithin verließ ein Ueberschuß von 212,23 Mk. — Von den angeschafften Böden sollen, dem „Ammer.“ zufolge, nur mehr 5—6 Stück im Bezirk bleiben; die übrigen gedent man zu verkaufen. Auch die im Frühjahr zu erwartenden Lämmer hofft man vorteilhaft nach auswärts zu verwerthen. Für Anfang Juni wird hier in Westerheide eine große Ziegenausstellung mit Prämienverteilung geplant. Alle Sorten Ziegen können ausgestellt werden. Die Herren Organist Warrelmann, Tierarzt Feldhus und Drogt. J. Wallräds wollen bis zum 10. März Satzungen ausarbeiten für eine neu zu gründende Ziegen-Verdigerungskasse.

Bufjadingen. An verschiedene Landtagsabgeordnete ist das Eruchen gerichtet worden, dahin zu wirken, daß von weiterer Erwerbung von Grundstücken in hiesiger Gegend für Großherzogliche Rechnung abgesehen werde. Der Umstand, daß von den Ankäufen an Nacht für Großherzogliche Güter Forstmal-Abgaben nicht bezahlt werden, schmälert die Einnahmen der betreffenden Gemeinden. — In der landw. Abteilung wurde, wie wir der „Buz. Zig.“ entnehmen, von verschiedenen Mitgliedern eine Petition an den Landtag beantragt, dahingehend, daß der Großherzog wie jeder andere seine sämtlichen Kommunalsteuern für sein im Herzogtum liegendes Besitztum entrichten möge. Nach sehr lebhafter Debatte wurde diese Petition einstimmig genehmigt.

Stadt- und Bufjadingerland. Wohl selten sind die Bewohner des Stadt- und Bufjadingerlandes so heunrützig und in Aufregung versetzt worden, als durch die Anträge über die Verlegung des Sitzes der Behörden des Amtsgerichts Bufjadingen von Elmörden nach Nordenham. Augenblicklich ist eine Massenpetition, welche 13—1400 Unterschriften zählt, dem hohen Landtage unterbreitet. Diese spricht sich entschieden gegen die Verlegung aus, und sogar aus den Bezirken, in denen die Gemeindeorte einer Verlegung zustimmen, sind zahlreiche Unterschriften eingegangen. So ist Tossens, wofür sich nur reichlich 100 Hausaltungen vorfinden, mit 76 Unterschriften beteiligt, desgleichen sind dieselben zahlreich aus Waddens (47) und aus dem Kirchspiel Blegen erfolgt.

Stadt- und Bufjadingerland. Bei der Bestellung von Obmännern wird immer mehr Bedacht genommen auf die von den Preisrichtern empfohlenen Lokalforsternisse. So werden denn im Laufe der Jahre bedeutend feinere Sorten sich einbürgern und steht zu erwarten, daß bei späteren reichen Ernten der Export keine Schwierigkeit im Gefolge hat. Besonderen Beifall findet die Winter-Goldparnane.

Abbehanfen, 21. Jan. Die Vorlesungen der Herren Tierarzt Nierbering und Lehrer Hundemann konnten im ganzen wohl etwas zahlreicher besucht werden. Am gestrigen Abend sprach letzterer über das „Wählen in den Märchen.“ — Ungemein zahlreich besucht war ein sozialistischer Vortrag der Frau Wilhelm aus Granada. Derselbe befaßte sich mit der Stellung der Sozialdemokratie zur Religion, zur Ehe und den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Hammeldwarden, 21. Januar. Der gemischte Chor hieselbst hielt in diesen Tagen sein diesjähriges Winterergünnen, bestehend in Konzert, Ball und Aufzügen, in Grafenlein's Gasthause ab. Die Feste ging in prächtiger

Weise vor sich und verlief zur größten Zufriedenheit aller Teilnehmer. — Ein Projekt, welches schon seit vielen Jahren hiesige Gemüter beschäftigt hat und immer wieder ad acta gelegt wurde, scheint sich jetzt endlich verwirklichen zu wollen. Es handelt sich um die Pfisterung der Hellmer nach dem Hammeldwarder, eines Weges, der hieselbst von den Kirchgängern der nach hier gehörenden Bauerhöfen viel benutzt wird und bei schlechtem Wetter kaum passierbar ist. Wie verlautet, sind die von der Gemeinde anzubringenden Kosten bereits zum großen Teil durch freiwillige Beiträge gesichert.

Delgünne, 22. Jan. Schon im Vorjahre wurde hier eine Maskerade geplant, doch kam es zu keinem Resultat. In diesem Winter ist es nun auf Anregung mehrerer Interessenten gelungen, eine Maskerade zu Stande zu bringen, wobei die Beteiligung, namentlich der umliegenden Dörfchen Strickhausen, Golzwarden, Freiehemmer, Hammeldwarden etc. eine überaus große ist. Es haben dieselben bereits verschiedene Versammlungen stattgefunden und ist die diesjährige Maskerade auf Montag, den 5. Februar d. J., im Victoria-Hotel hieselbst festgesetzt. Das Fest verspricht ein großartiges zu werden. Zum Präsidenten ist von der Versammlung Herr Hansmann Heinrich Schilde zu Döbenbrod gewählt.

— Der hiesige Kriegerverein wird zur Geburtsstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers am 27. d. Mis. eine Aufführung mit nachfolgendem Tanzkränzchen veranstalten.

— Die hiesige Kranken- und Sterbekasse, eingeschriebene Hilfskasse, hielt hier gestern ihre erste diesjährige General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung standen Rechnungsablage, Lokalwahl und Wahl des Gesamtvorstandes. Als Versammlungslokal wurde F. Töbelmann's Gasthaus wiedergewählt. Zum Vorsitzenden wurde der bisherige Vorsitzende Herr C. Weder und als Stellvertreter derselben Herr Chr. Rüdens wiedergewählt. Zum Rechnungsführer wurde, da der bisherige Rechnungsführer, Herr Bernh. Schwarting, eine Wiederwahl ablehnte, Herr Emil Wennig gewählt. Per Affirmation wurden ferner als Deputierte Herr W. Hachfeld und Herr C. Sander und zu Kassenerwehrenten die Herren C. von Gösseln, W. Lange und A. Poringier gewählt.

Nordenham, 22. Jan. Herr Kaufmann Johannes Müller hieselbst ist zum brasilianischen Vizekonsul in Brate ernannt und in dieser Eigenschaft anerkannt und zugelassen worden.

Delmenhorst, 22. Jan. Das 37. Stiftungsfest des Delmenhorster Turnvereins, welches gestern gefeiert wurde, nahm bei sehr starker Beteiligung des Publikums in allen seinen Teilen einen äußerst schönen Verlauf. Zuerst legte der Verein in Schauturnen öffentlich Zeugnis ab von der Arbeit des vergangenen Jahres. Nach den Freiübungen erfolgte das Ringturnen, sowie Kirtturnen am Barren und Reck. Am Turnen beteiligte sich auch die vor einem Jahre gegründete „alte Kiege“ in einer Stärke von 12 Mann, so daß im Ganzen 56 Turner am Schauturnen aktiv teilnahmen. Die mit Sicherheit und Präzision ausgeführten Übungen fanden den wohlverdienten Beifall des Publikums. Es war ein herzerfreuender Anblick, der den Zuschauern in stetem Wechsel von den flotten Turnern geboten wurde. Möchten dem Verein immer mehr Turner zugeführt werden und besonders auch die der Schule entwachsende Jugend die günstige Gelegenheit immer mehr benutzen, Körper und Geist in froher Thätigkeit frisch zu erhalten! Das war auch der beherzigenswerte Inhalt der Worte, die der Sprecher des Vereins, Herr Lehrer Logemann, u. a. an die Versammelten richtete. Nach dem Schauturnen fand in Schliemanns Saal ein Kommerz statt, an welchem über 500 Personen teilnahmen.

Wildeshausen, 21. Jan. Nachdem das Großherzogliche Oberjustizkollegium gewis aus guten Gründen und nach reichlicher Ueberlegung sich gegen eine Verlegung der Taubstummenanstalt von hier nach Oldenburg ausgesprochen hat, — womit das Urteil von der entscheidenden Instanz als also bereits gesprochen ist, — muß es eigenartig erscheinen, wenn dagegen das Urteil eines Mannes angerufen wird, der vor dreißig Jahren die hiesige Anstalt besichtigt hat. — Mag derselbe auch eine Autorität auf dem Gebiete des Taubstummenwesens sein, — so kann doch sein Urteil heute nach 30 Jahren gewis auf Geltung keinen Anspruch mehr machen, nachdem sich die Verhältnisse hier ganz wesentlich geändert haben, sowohl in der Anstalt selbst wie in der Stadt. Der Einsender des Artikels in Nr. 17 der „Nachrichten für Stadt u. Land“ hat mit keinem einzigen sachlichen Grunde zu entkräften vermocht, was gesagt worden ist zu Gunsten des Verbleibens der Anstalt in Wildeshausen. Zwar wenn jenes 30 Jahre alte Urteil Hills dadurch an Gewicht gewinnen könnte, daß er Ritter des Haus- und Verdienstordens 2. Klasse des Herzogs Peter Friedrich Ludwig war, ist nicht recht einzusehen. Hier kann es sich nur darum handeln, ob die Anstalt unter den heutigen Umständen besser nach Oldenburg verlegt würde oder nicht. Wildeshausen ist in jeder Beziehung besser geeignet für eine solche Anstalt; es ist eine starke Zumutung, glauben zu sollen, daß die Behörde ein so wichtiges Institut 30 Jahre lang hier gelassen hätte, wenn wirklich der Ort so gänzlich ungeeignet wäre, wie behauptet wird. Anbauungs-material bietet sich in unserm kleinen, günstigigerweise an einem Flusse gelegenen, mit vielen gewerblichen Anlagen versehenen Städtchen, in dem sämtliche Handwerke vertreten sind, in Hülle und Fülle, Verhältnisse lassen sich ebenfalls genügend finden. Sind doch zur Zeit hier mehrere Neubauungen untergebracht. Die Kinder sind hier gewis in jeder Beziehung besser aufgehoben, als in Oldenburg, wo eine so gute Verpflegung für so geringes Kostgeld einfach unmöglich ist. Sollte den Kindern mehr Stoff geboten werden müssen, so können Reisen nach Bremen unter Leitung der Lehrer, nach Vollendung der Bahn, vielleicht förderlich sein. Daß die nötige Aufsicht hier viel leichter zu führen ist als in einer größeren Stadt, ist außer Frage, ebenso dies, daß zu große Zerstreuung gerade dem Bildungsgange der Taubstummen nicht förderlich sein

kann. — Von dem angeführten Urteile Hills dürfte demnach für die Gegenwart nur die letzte Zeile noch Geltung behalten.

Wildeshausen, 21. Jan. Gestern fand im Vereinslokale beim Wirt Stegemann hier eine zahlreich besuchte Versammlung der Landwirtschafsgesellschaft, Abteilung Wildeshausen-Döflingen, statt. Zunächst berichtete der Abteilungsoberrichter Herr Amtshauptmann Rüdens, daß auf Anregung der Abteilung Essen demnächst eine Versammlung von Landwirten des Münsterlandes und des Amtes Wildeshausen zur Besprechung über Grundlegung eines Viehzuchtvereins für diesen Bezirk in Kloppeburg oder Hülshorn stattfinden solle und die hiesige Abteilung aufzufordern sei, dazu einige Delegierte zu entsenden. Herr Generalsekretär Dr. Nobbe-Wald sei heute erschienen, um über Einführung eines einheitlichen Zuchtziels in der Rindviehzucht für den südlichen Teil des Herzogtums einen Vortrag zu halten. Derselbe betonte zunächst, daß die Schweinezucht im Bezirk Wildeshausen bedeutende Fortschritte gemacht, und wie die letzte Bremer Ausstellung gezeigt, hier zum Teil schon hervorragende Tiere gesüchtet wurden. Auch in der Rindviehzucht seien entschiedene Fortschritte zu verzeichnen, leider mangle es hier häufig an gutem Bullenmaterial, auch fehle ein bestimmtes Zuchtziel in Figur; in Folge d. sei eine bestimmte Zuchtrichtung nicht vorhanden. Um zur Hebung der Rindviehzucht die staatliche Unterstützung herbeizuführen, sei es notwendig, daß, wie in den Märchen, auch auf der Geest sich bestimmte Gebiete zur Bildung von Züchtervereinigungen zusammenfinden. — Seines Erachtens empfehle es sich, das Oldenburgische Münsterland und der Amtsbereich Wildeshausen, wo ziemlich gleiche Verhältnisse herrschen, in dieser Weise vorzugehen; wenn auch hier nicht wie im Münsterlande das Drentehochland geübt werde, so sei doch gemeinschaftliches Vorgehen wünschenswert. Leider seien die früher bestehenden Viehzuchtvereine auf der Geest vor und nach wieder eingegangen, jetzt wo staatlicherseits eine Persönlichkeit zur Führung der Stammzuchtregister angelehrt sei, der auch dem hiesigen Bezirk zur Verfügung gestellt werde, sei den Vorstandsbeamten eines solchen Vereins der umständliche Teil der Arbeiten genommen. Durch Gründung einer großen Anzahl von Züchtervereinigungen, die unter staatlicher Beihilfe für jedes mündliche Zuchtmaterial zu sorgen hätten, sei zunächst die Hebung der Rindviehzucht anzustreben. Er empfehle der hiesigen Abteilung, sich den Bestrebungen des Münsterlandes anzuschließen und zu der bestmöglichen Versammlung und Besprechung Delegierte zu entsenden. — Nach längerer Debatte beschloß die Abteilung, sich den Bestrebungen des Münsterlandes anzuschließen, besonders da auch hinsichtlich der Pferdezucht das Amt Wildeshausen, welches bislang mit dem Amte Delmenhorst vereinigt war, dem Münsterlande zugelegt werden wird. Als Delegierte wurden gewählt: Vollmeier Sandfuß-Zuerie, Wamann Taben-Döflingen, Mühlensbesitzer Dierfen-Wildeshausen. — Sodann wurde die Vereinsrechnung pr. 1893 vom Kassier Stegemann abgelegt. Derselbe ergab einen Ueberschuß von 370 Mk. Zu Rechnungsmonat wurden gewählt Wirt Kollege-Wildeshausen und Haussohn Hoopmann-Hodensberg. — Es wurde darauf die Wahl des Vorstandes vorgenommen. — Es wurden gewählt zum Vorsitzenden Amtshauptmann Rüdens, zu dessen Stellvertreter Vollmeier Sandfuß-Zuerie, zum Schriftführer Haussohn Hoopmann, zum Kassier Stegemann jun. Eingegangen war ein Schreiben betr. Errichtung eines Denkmals für den Grafen Anton Gantner. — Es wurde ein Beitrag von 25 Mk. aus der Abteilungskasse bewilligt und die Liste zur Einzeichnung von Beiträgen beim Kassier ausgelegt. — Herr Generalsekretär Dr. Nobbe-Wald berichtete sodann über die Beteiligung an der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafsgesellschaft in Berlin. Danach sollen aus Oldenburg 60 Schweine ausgeführt werden, wovon je die Hälfte von der Oldenburg. Geest und dem Münsterlande gestellt werden soll. Bei der Bremer Ausstellung seien hinsichtlich der ausgeführten Schweine verschiedene Fehler gemacht. Dieselben wären nicht sorgfältig genug ausgewählt und zum Teil nicht in den richtigen Klassen ausgewählt gewesen. Zu Mitgliedern der Vorhaukommission für den hiesigen Bezirk wurden sodann die Herren Vollmeier Sandfuß-Zuerie, Hronimus Stegemann-Wildeshausen und Haussohn Stolle in Jferlo gewählt. — Die sämtlichen Kosten für die Ausstellung, Transport, Futter, Versicherung und Standgeld, werden von der Landwirtschafsgesellschaft getragen. Nachdem seitens des Herrn Vorsitzenden Mitteilung über die neugegründete Landesviehvericherung gemacht und verschiedene Personen als Mitglieder neu aufgenommen waren, wurde die Versammlung geschlossen.

(— In der vor einigen Tagen stattgefundenen Sitzung des hiesigen Stadtrats wurden zu Mitgliedern des Amtsrats Bürgermeister Schetter und Tierarzt Hechmann, zu deren Stellvertretern Ratsherr Theodor Weder und Wirt Heinrich Naake gewählt.

*** Goldenfest, 22. Jan.** In die Stambesammlerregister der hiesigen Gemeinde wurden in verfloßnen Jahre eingetragen: 95 Geburten, 15 Eheschließungen, 47 Sterbefälle.

Bremen, 22. Jan. Ein grauenerhastlicher Anblick bot sich gestern Vormittag Amnohnern von Sebaldsbrück. Zwischen 10 und 11 Uhr fanden sie in der Nähe des Pferdebahngeländes auf Eisenbahnschienen die schauerlich verstümmelte Leiche eines Mannes liegen. An dem Unglücklichen wurde ein etwa 60-jähriger Einwohner von Hafstedt erkannt, der zweifellos dort den Tod gesucht hat. Ein in dem Pferdebahngelände beschäftigter Arbeiter hat den Mann kurz vor Antritt eines von Bremen abgehenden Zuges auf dem Bahndamm mitten zwischen den Schienen mit verhängenen Armen stehen sehen, auf seinen Zuruf ist er von dem Bahndamm heruntergegangen, er muß sich dann aber, kurz bevor der Zug herangekommen ist, quer auf die Geleise gelegt haben, so daß ihm die Räder über Kopf und Beine gegangen sind. Der Verlorbene, der in Hafstedt ein eigenes Haus gehabt hat und seit einiger Zeit Witwer gewesen ist, soll schon längere Zeit einen Selbstmord beabsichtigt haben. („W. Z.“)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingelangt“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Großherzogliches Theater.

Von einem Abonnenten der Theatervorstellungen wird uns geschrieben: Ich lese in Ihrer Zeitung, daß nächsten Freitag wieder „Mauerblümchen“ gegeben werden soll. So gern man das Stück auch sehen mag, kann die Wiederholung doch etwas reichlich und zu rasch nach einander erfolgen. Die Abonnenten der ungeraden Vorstellungen hatten erst vor ca. 14 Tagen, zwei mal nacheinander „Mauerblümchen“, indem nur eine Vorstellung auf die gerade Nummer zwischen der Wiederholung lag, und jetzt tritt diese Vorstellung wieder die Abonnenten der ungeraden Nummer. Es wird das nur Zufall sein und die Theaterleitung gewis eine Verschiebung

Beilage

zu No 19 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 23. Januar 1894.

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung vom 22. Januar 1894.

Am Bundesstaatslich Minister von Boetticher.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Auer und Genossen, betreffend den

Notstand der Arbeiter.

Auf Anfrage des Präsidenten erklärt Staatssekretär von Boetticher: Ich bin sehr gern bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung erhält das Wort Abg. **Viehnecht** (Soz.): Es ist recht charakteristisch, daß trotz des vorliegenden Gegenstandes die Bankte des Hauses fast leer sind, es beweist das Interesse, welches die Volkvertretung an dem Wohl des Volkes hat. Es ist uns vorgekommen, wir hätten die Interpellation aus Rücksicht eingebracht. Aber unsere Geschäfte sind von der Regierung und den Herren auf der Rechten während der letzten Zeit so gut bejagt, daß wir kaum eine Agitation nötig haben. Wir haben hier ja schon Notstandsdebatten gehabt, aber nur über den Notstand der Reichen, um die Rechten zu zeigen, daß die Regierung große Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Arbeiterstande wendet sie freilich weniger Aufmerksamkeit zu, und das ist es denn kein Wunder, wenn wir uns in einer Atmosphäre befinden, die stark nach einem Ausnahmegezet riecht. Redner geht dann darauf ein, den Unterschied zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten auseinanderzusetzen. Der Anarchismus ist der größte Feind der Sozialdemokraten und verachtet denselben einen Stiefkind. Die Rechten ihres dahnrollenden Siegeswagens zu weisen. Wir haben mit den Anarchisten nichts zu thun, wenn hier in Deutschland der Anarchismus nicht zu Attentaten schreiten kann, so verankert Sie das nur der starken Sozialdemokratie (Widerpruch), und wenn am letzten Donnerstag die Straßen Berlins vom Bürgerblut unbesetzt geblieben sind, so verankert Sie das gleichfalls der strengen Disziplin und Organisation der Sozialdemokraten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Unruhe und Widerspruch.) Der sozialdemokratisch geschulte Arbeiter tut Ihnen nicht den Gefallen, eine solche Dummheit zu machen, und das weiß auch die Polizei recht gut. Dem herrschenden Notstande gegenüber verhalten sich die Behörden völlig gleichgültig, dagegen kommen sie den Agrariern in weisestem Maße entgegen. Es ist auch eine Unmöglichkeit, daß der heutige Staat dauernde Abhilfe des Notstandes schaffen kann, der von der kapitalistischen Wirtschaft hervorgerufen ist. Aber Arbeitslosigkeit kann dieser Staat wenigstens abmildern, muß er schaffen, um dem Notstande abzuhelfen. Gelegenheit hierzu fehlt nicht. Es können Bodenmeliorationen vorgenommen werden, ganze Landstriche können für eine bessere Kultur urbar gemacht werden. Auch eine Ackerfrucht der Arbeitszeit würde sich empfehlen. Der achttägige Arbeitstag wäre sehr gut durchführbar. Bei einzelnen Reichsbehörden würde dessen Einführung zahlreiche neue Stellen notwendig machen. Freilich so lange geht, daß der Notstand dürfte nicht anerkannt werden, weil die Sozialdemokratie daraus nur den größten Nutzen zieht, so lange kann auf ein offenes Zugeländnis nicht gerechnet werden. Wie groß die allgemeine Notlage ist, beweist auch die Konfessionsstatistik. Auch die Antisemiten haben ja ihr Notstandsprogramm. Aber so lange sie mir nicht den ersten Bauren, den sie reich gemacht haben, auf den Tisch des Hauses niederlegen können (Heiterkeit), kann ich an ihr Programm nicht glauben. Die ganze bürgerliche Produktionsweise ver schuldet den Notstand. Die gesamten Streiks der letzten Jahre in Belgien, Frankreich, Deutschland und Amerika sind von den Arbeitgebern provoziert. Um ihre Arbeiterproduktion abzumindern, müssen sie eben eine Zeit lang die Arbeiter auf's Pfahle werfen. Das soziale Königium hat sein Canotia gemacht im Schloßhofe von Neunkirchen, König Stumm ist Sieger geblieben. Der Anarchismus ist Ihr Geheiß. Wannen Sie es aber, benutzen Sie es nicht für Zwecke der Reaktion. Für den Augenblick wird es Ihnen nützen, aber nicht für die Dauer. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Boetticher: Wenn der Vorredner am Schluß an die Regierungen die Anforderung gerichtet hat, Mittel und Wege zur Abstellung des Notstandes ausfindig zu machen, so glaube ich kaum, daß dies die Wege sein werden, die er als Mittelmittel anempfiehlt. Ich glaube, Sie werden auch im sozialistischen Staate nicht zureichen sein und wir thun wohl, auf der Grundlage der heutigen Ordnung zu bestehen, was zu bestehen ist, ohne uns auf Experimente einzulassen, deren Erfolg durch die Thaten

nicht gerührt werden könnte. Wir haben uns mit derselben Interpellation schon im vorigen Jahre beschäftigt. Der Vorredner hat zur Begründung nichts Neues vorgebracht. Mir fällt es ebenso wenig wie im Vorjahre ein, zu leugnen, daß an manchen Orten des Reiches ein Notstand vorhanden ist und daß dieser auch die Arbeiter teilweise recht hart bedrückt. Aber für uns kann doch allein Gegenstand der Erwägung sein, ob das Reich die Mittel hat, der Not zu begegnen, in dieser Beziehung hat uns der Vorredner auch heute wieder im Stiche gelassen. Ich war darauf gefaßt, daß sich die vorjährigen Notstandsdebatten wiederholen würden. Der Abg. Bebel hat bei bereits in seiner Caisrede angekündigt. Als vorjähriger Mann habe ich mich daher bemüht, mir ein möglichst klares Bild von dem Notstande zu verschaffen. Ich habe deshalb an Erledigen an die Regierungen gerichtet, mir ein ungefähres Bild des Arbeitsmattes und der Lohnverhältnisse zu verschaffen. Das Bild, das ich so erhalten habe, hätte ich mir allerdings auch so schon ausmalen können. Es ergab sich, daß die Verhältnisse außerordentlich verschieden sind und der Notstand sich wesentlich beschränkt auf die großen Städte, hier aber nicht nur die industriellen Arbeiter, sondern auch die Arbeiter trifft. Ein Notstand ist vorhanden in der Bauindustrie, aber auch nicht überall. Es giebt auch hier Ausnahmen, z. B. in der Provinz Hannover. Ein teilweise Notstand ist auch vorhanden in der Eisenindustrie, im Erzkohlenbau, in der Spiegelglasfabrikation. Günstiger ist die Lage in der Zuckerindustrie, in einem großen Teil der chemischen Industrie, in der Schuhwarenindustrie und im Kohlenbergbau, in der Textilindustrie mit Ausnahme einiger Zweige, wie der Seidenweberei. In hohem Grade anerkennenswerth ist, daß die Arbeitgeber bemüht gewesen sind, teilweise unter großen Opfern die Löhne zu halten und Arbeiterentlassungen nicht vorzunehmen. Es ist ganz ungerecht, den Anschein zu erwecken, als ob es dem deutschen Arbeitgeber eine Freude made, in schlechteren Zeiten den Arbeiter auf die Straße zu legen. Im Gegenteil, sie sind bestrebt, ihre Arbeiter fort zu beschäftigen, auch wenn der Ertrag ihrer eigenen Arbeit sich vermindert. Behauptungen, wie sie der Vorredner aufgestellt hat, sind nicht einmal klug, denn sie sind geeignet, da, wo wirklich Verhältnisse vorhanden sind, sie erheblich zu fördern. Die Arbeitsnachfrage ist in vielen Industriezweigen eine recht erhebliche gewesen, ihnen haben aber andere gegenüber, in denen die Nachfrage nach Arbeitern nicht bedrückt werden können, so in der Landwirtschaft in Thüringen. (Auf: Agrarier!) Es giebt noch andere Bezüge, wo die Verhältnisse nicht so liegen, wie in Thüringen, Pommern, die Oberpfalz, Ober- und Mittelfranken, Schwaben, Königreich Sachsen. Arbeitsmangel ist auch vorhanden in der Bergbauindustrie, in der Textilindustrie in Hannover und Westfalen, auf dem Gebiete der Cementfabrikation in Schlesien, im Handwerk in Württemberg, in Schwaben und Lothringen. Was die Lohnfrage betrifft, so ist die Leistung engagieren, daß die Löhne im allgemeinen keine wechende Tendenz erfahren. In einzelnen Bezirken hat freilich das von gewissen Agitatoren — ich denke dabei nicht an sozialdemokratische — (Lachen bei den Sozialdemokraten) heftigsten Verleumdungen nach einem Minimallohn Arbeiter zu Arbeitsentstellungen veranlaßt. Auch daraus ist dann eine teilweise Arbeitslosigkeit eingetreten. Den Wert einer Statistik der Arbeitslosen kann ich nicht übermäßig hoch anschlagen, denn sie hat in dem Augenblick, wo sie nutzbar gemacht werden soll, meist ihren Wert schon verloren. (Abg. Singer ruft: Sie muß fortgesetzt werden!) Dazu kommt noch, daß es an einem festen Begriff der Arbeitslosigkeit fehlt. Man würde aber aus einer solchen Statistik erkennen, daß es unter den Arbeitslosen eine ganze Anzahl von solchen giebt, die überhaupt nicht arbeiten wollen. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist gegen früher nicht schlechter geworden und ich würde auch, daß den Arbeitern die Mittel zur Vertheidigung berechtigter Bedürfnisse erhalten bleiben. Auch die unallgemeinverbreiteten Statistik beweist, daß die Lohnverhältnisse günstig sind. Ferner ist zu bemerken, daß in Bezug auf das Wecheln der Arbeitslosen von Agitatoren eingewirkt worden ist. (Auf links: Aha!) Ich sage ja nicht, daß das Sozialdemokraten sind. (Heiterkeit, Bebel ruft: „Bund der Randarbeiter“) Dieses Wecheln der Arbeitslosen wird in Scene gesetzt, um einen bestimmten Minimallohn durchzuführen und auch dies behauptet die Arbeitslosigkeit. Daß der Arbeiter vermehrte Bedürfnisse hat, verdenke ich ihm nicht. Aber denn, daß der Arbeiter sich gegenwärtig in einer besonders ungünstigen Lebenshaltung befindet, muß ich doch wiederprechen. Steuerrückstände und Steuerreklamationen sind verhältnismäßig seltener geworden.

Lehentlich lauten meine Berichte über die Armenpflege. Dieselbe ist verhältnismäßig nicht mehr als früher in Anspruch genommen. Auch die Thätigkeit des königlichen Seifamts war im letzten Jahre eine geringere. Ferner haben sich die Sparkastenbestände in den letzten Jahren nicht unerheblich vermehrt. In Bremen ist ein Kapital, welches privatim zu Unterstützungszwecken aufgebracht war, nicht zur Verwendung gekommen. Von 1072 im Anfang Dezember in Mannheim gezählten Arbeitslosen meldeten sich bei Ausschreibungen nur einige hundert. Ähnliches wird aus Straßburg und Stuttgart von den dortigen Arbeitsnachweisämtern gemeldet. Freilich kann ich die vorliegenden Angaben nicht kontrollieren. (Auf: Aber Sie bemängeln dieselben!) Sie berufen sich nun auf eine Berliner Versammlung. Diese ist aber gar nicht zustande gekommen. Der Einbecker erheben nicht, er scheint also andern Sinnes geworden zu sein. Was die angeleglichen Ausschreibungen der Polizei anlangt, welche vorgenommen sein sollen, so sind weder beim Polizeipräsidenten, noch beim Minister des Innern, noch beim Reichsanwalt Beschwerden eingegangen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten. Abg. Singer ruft: Lesen denn die Herren keine Zeitung?) Wenn wir auf alle Angaben in der Presse eingehen wollten, so würde wir statt eines Direktors im Reichsamts des Innern deren mehrere nötig haben. (Abg. Frohme [Soziald.] unterbricht wiederholt den Redner und wird dafür zur Ordnung gerufen.) Ich wiederhole: für einen allgemeinen Notstand ist der Nachweis nicht erbracht, auch kein Nachweis, daß und wie das Reich verpflichtet ist, einzuschreiten, mit Ausnahme nur dessen, was der Vorredner über den achttägigen Tag gesagt hat. Der Staat thut, was er thun kann. Wenn nur jeder an sich selbst bestrebt, so wird es schon besser werden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Auf Antrag Singer's tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. v. **Stumm** (freikons.): Die stete Wiederholung derselben Interpellation mit denselben Worten und mit der gleichen Begründung muß ihre Wirkung abgchwächen. In den Ausführungen Viehnecht's fanden sich viele Uebertreibungen, welche auch bei den Sozialdemokraten Widerspruch finden werden, denn in den Arbeiterkreisen glaubt man schon vieles nicht mehr, was die Führer sagen. Herr Viehnecht hat auch die allerhöchste Person in die Debatte gezogen; ich werde seinem Beispiel nicht folgen. Aber erträulich ist es, daß sich trotz aller sozialdemokratischen Bemühungen noch Arbeiter finden, welche den Redungen misstrauen. Hier muß gleich bemerkt werden, daß die Sozialdemokraten es stets sind, welche Forderungen ablehnen, durch deren Bewilligung Arbeit geschaffen wird. Wenn man die Arbeitslosen Berlins auf das platte Land zurückbringen könnte, dann brauchte man nicht daran zu denken, den Grunwald oder die Lindeburger Heide zu meliorieren. Am Donnerstag ist die Polizei nicht über ihre Befugnisse hinausgegangen, das Eintreten der Verarmten zu geordneten Zügen berechtigt doch zum Einsperrten. Verletzungen bei jener Gelegenheit sind bei den Sanitätsmännern nicht zur Kenntnis gekommen. Sozialdemokratie und Anarchismus sind jedenfalls baselbe; die Anarchisten haben sich nur von der sozialdemokratischen Führung frei gemacht, sie maunern noch links, die Sozialdemokraten nach rechts. Beide streben aber die Revolution an, die einen direkt, die anderen indirekt. Von den Landwirtschaftsakademien können wir erwarten, daß sie die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter auf dem Lande besser regeln werden.

Abg. **Nichter** (frei. Volksp.): Wir sind gewiß dafür, daß gegen Notstände geschieht, was der Staat nur immer thun kann. Aber die Herren Interpellanten thun so, als könne der Staat solche Notstände überhaupt verhindern. Das kann der Staat aber nicht, er kann nur in beständiger Umsange Maßnahmen treffen. Herr v. Stumm verspricht sich viel von den Landwirtschaftsakademien. Ich will der Verjudung überleben, auf diese neuen Juntaverordnungen einzugehen. Der Staat könnte viel mehr darüber thun, daß er den Grundbesitz mobil macht, den kleinen Leuten den Erwerb von Besitz erleichtert. Aber was man jetzt plant, das ist hiervon gerade das Gegenteil. Man ist leider bestrebt, den großen Grundbesitz immer fester zu legen, statt seiner Aufteilung Vorzug zu leisten. Herr von Stumm hofft auch allerlei von der Solbatenvermehrung. Je mehr Soldaten, desto besser im Lande, so denkt Herr von Stumm, aber je mehr Soldaten, desto weniger Private, so sage ich.

Abg. **Bebel** (Soz.) kritisiert die Unthätigkeit des Reiches selbst hinsichtlich schon beschlossener Maßnahmen. So ist nach

Sühne.

12) Kriminal-Novelle von Konrad Tzemann.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Ich redete noch so eine Weile zu ihr fort, ich sagte ihr alles, was ich mir selber gelagt, was mir auf der Seele brannte. Mein ganzes volles Herz schüttete ich vor ihr aus. Da sie immer stumm blieb, glaubte ich sie überwinden, und wurde nun nur noch beredter, noch stürmischer, noch feurer, aber als ich schwieg, sah ich, daß das alles einbruchslos an ihr vorübergegangen sein mußte, denn sie schüttelte nur traurig den Kopf und sagte hinterdrein: „Sa, Du bist gut und glaubst an das alles, was Du redest, und Du liebst mich. Ich danke Dir dafür. Nur werden kann es nicht so, wie Du meinst, — niemals. Ich würde mich vor mir selber schämen müssen. Und deshalb — darin hast Du ganz recht — deshalb ist es am besten für uns, wir gehen lieber heute gleich auseinander — für immer.“

Ihre Stimme brach beinahe vor verhaltenem Schluchzen. „Helene!“ schrie ich auf, „das könntest — das wolltest Du?“ Du liebst mich also nicht, Helene?“

Da sah sie mich lange mit großen, glänzenden, unglücklich schwermüthigen Augen an. Dann rührte sie mit der Hand leise mir über die Stirn hin und sagte: „Ob ich Dich liebe! Ich habe Dich zwar betrogen, Ottomar, — im Anfang, weißt Du, — ich wollte Dich berücken, ich war kokett, ich war schlecht und berechnend, weil — nun, das hat sich an mir geändert, bitter. Denn dann liebte ich Dich wirklich. Dich als den Ersten und Einzigen auf der Erde, — ich schenke Dir's zu, Ottomar, bei allem, was mir je heilig war, ich habe nie vor Dir einen Mann geliebt, nie; ich mußte garricht, was Liebe ist. Ich habe immer nur

gelitten unter der Liebe von Männern, deren Liebe ich nicht erwiderte, nicht erwidern konnte, — schwer, furchtbar hab' ich darunter gelitten; es war wie ein Verhängnis, und ich selbst konnte nicht lieben. Ich dachte, ich sei dessen überhaupt nicht fähig. Dann heiratete ich den Guten, Edlen, der mich liebte, mich rettete, — kannst Du nicht verstehen, wie er mich rettete! — trotzdem ich ihn nicht liebte. Ich war in meiner Art glücklich, soweit ich's noch werden konnte; ich hatte Pflichten zu erfüllen, die mich beglückten, ich hatte abgeschlossen mit allem übrigen, ich glaubte mich geborgen. Dann kam es anders, ganz anders. Dann lernte ich die Liebe doch noch kennen, — die Leidenschaft. Aber nun war es viel zu spät, viel zu spät. Weil ich Dich so wahrhaftig liebe, Ottomar, weil ich jetzt weiß, was Liebe ist, deshalb werd' ich Dir nie angehören, — nie. Glaube mir, daß es nicht sein kann. Das ist alles, was ich von Deiner Liebe fordere, daß Du mir's glaubst. Ich kann nicht. Und nun geh, — küsse mich noch einmal, der Himmel verzeih' mir die Sünde! — und dann geh!“ — Wenn Du mich liebst, Ottomar, geh!“

Es war etwas in ihren Worten, in der Art, wie sie ihre Worte vorbrachte, dem ich keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen wollte. Was hätte ich ihr auch sagen, was thun können, um sie zu überzeugen, sie anderen Sinnes zu machen? Ich hatte ihr ja alles gesagt, und alles hatte sie ungebogen gelassen. Ich fühlte mich gelähmt, machtlos einem Gewaltigen gegenüber. Ich gab die Hoffnung noch nicht auf, konnte sie nicht aufgeben, mir diese Frau, die mir eben das feurigste, das belegendigste Geständnis ihrer Liebe gemacht, doch noch einmal zu gewinnen, aber ich mußte der Zukunft überlassen, was mir der Augenblick verjagte, und der Wunderkraft der Leidenschaft vertrauen, die über alle Zweifel und Qualen hinweg dennoch endlich den Sieg davontragen würde. „Helene,“ sagte ich, „Du könntest nicht so namenlos glücklich

machen und zeigst mir jetzt das Glück nur, um mir zu lagern, daß ich es nie erreichen soll.“

Sie nickte traurig. „Es muß so sein.“ Und leise machte sie ihre Hände aus den meinen frei, die sie immer noch umschlungen hielt. Wie demüthig beugte sie sich nieder, um sich von mir küssen zu lassen. Sie erwiderte den Kuß diesmal auch nicht, und mich durchschauerte es bei dem Gedanken, daß es der letzte sein sollte. Es konnte der letzte nicht sein; weshalb wollte ich mir's einbilden, mich mit dieser Einbildung quälen? „Wir wollen gehen!“ Es kam wie ein Hauch über Helene's Lippen. Müde, gebrochen stand sie auf.

„Wir haben uns noch so viel zu sagen.“

Aber ihre Gestalt schien ein Frösteln zu überlaufen. Sie weckte rasch und heftig. „Ich muß fort, ich kann nicht länger. — Hörst Du nichts? Waren das nicht Schritte da drüben im Gehäusch? Wenn man uns sähe!“

„Du bist so ängstlich,“ beruhigte ich sie, „ich habe nichts gehört. Deine Nerven sind überreizt. Und wenn man uns auch hier sähe, wer könnte darunter etwas argwöhnen? Faßte Dich doch wieder! Vor allem aber: wir können doch nicht so auseinander gehen. Was soll nun werden? Dies kann doch nicht das letzte Wort zwischen uns gewesen sein, das ist unmöglich. Wollen wir, einander so nahe, uns von nun an meiden? Und was wird die Welt dazu sagen? Wie wollen wir es vor Deinem Namen erklären? Laß uns das alles erst ruhig überlegen! Ich kann in den nächsten Monaten nicht von Hallowort fort.“

„Ich werde Dir schreiben,“ fiel sie hastig, immer ängstlich umhersehend, ein, „alles werd' ich Dir schreiben, wie es werden soll. Jetzt, in dieser Stunde — Du begreifst, ich habe keinen klaren Gedanken mehr, ich bin wirr, wie von Sinnen. Und diese ewige Furcht — aber ich werde Dir ganz gewiß schreiben, Du hast ja recht, es muß klar werden zwischen uns — alles. Morgen findest Du einen Brief von

drei Jahren die Sonntagsruhe noch nicht durchgeführt. Bei der gegenwärtigen Lage sind neue Steuern nicht zu rechtfertigen. Von den Behörden sollte die Lohnrückstände vermieden werden. Dieselben sollten die Löhne erhöhen, den Achtstundentag einführen und einen Arbeitsnachweis vom Reichsbezogen einrichten. Die Vorkommnisse am Donnerstag sind Schuld der Polizeiwache gewesen. Diese hat den Straßkampf gewollt zwecks eines neuen Ausnahmegeretzes. Nöner beruft sich auf das im „Vorwärts“ abgedruckte angebliche Gespräch zweier Carabinieri und auf Vorkehrungen der Polizei betreffend die Unterbringung großer Polizeimannschaften. Sämtliche Berliner Blätter stimmen darin überein, daß ruhig auseinandergehende Arbeiterlose von der Polizei provokiert seien, als Arbeiter verkleidete Polizisten waren unter der Masse verteilt und haben auf die Menge eingeschlagen, als die Polizei einschritt.

Staatssekretär v. Boetticher vermahnt die Polizei vor dem Vorwurf provocatorischer Auftretens. Er hält den amtlichen Bericht der Polizei aufrecht, bis der Gegenbeweis erbracht sei.

Hg. Müller (nat.) schließt sich den ersten Ausführungen des Staatssekretärs an.

Darauf wird die Verhandlung vertagt bis Dienstag 1 Uhr.

An die Gemeinden des Kreises Oldenburg.

Es ist allen Gliedern unserer Gemeinde bekannt, wie viele und laute Klagen fortwährend ergehen über die Dienstboten. Man klagt einerseits über den Mangel an Gesinde, andererseits wieder über dessen sittliche Verwilderung.

Es ist in der That eine eckantümliche Erscheinung, daß in einer Zeit, wo alle Berufsclassen überflüssig sind, ein Mangel an weiblichem Gesinde vorhanden ist. Während manche Väter klagen, daß es so schwer sei, für die große Familie das tägliche Brot zu erwerben, vermählen ihre erwachsenen Töchter es, gegen guten Lohn einen Dienst anzunehmen. Woher kommt das? An schlechten Löhnen liegt es nicht. Was tausenden von selbständigen Leuten unmöglich ist, das ist einem fleißigen und pariamen Dienstmädchen ein Leichtes, einen Teil des erparten Lohnes jährlich auf Zins zu legen und sich so ein kleines Vermögen zu erwerben. Warum wollen dennoch so viele nicht dienen? Das ist bei vielen der Grund: Man schämt sich dessen; man hält sich zu gut dazu; man will lieber eine Stelle „schlecht um schlecht“ oder „zur Stütze der Hausfrau“ oder als „junges Mädchen“ haben, ja oft lieber den bedürftigen Eltern zur Last liegen, als eine gute Stelle im Dienst einer Herrschaft annehmen. Des Erstere gilt für feiner. Als ob die Arbeit eines treuen, braven Dienstmädchens eine Schande wäre! Wir können es den Mädchen unserer Gemeinden, den Eltern der Kinder nicht dringend genug zurufen: Treue, redliche, ehrliche Arbeit schändet nicht! Im Dienstmädchen, das treu und redlich seine Pflicht erfuhr, steht bei Gott viel höher in Ehren, als die eitlen thörichten Mädchen, welche ihre Zeit vergeuden, ihren Eltern zur Last liegen und nichts gelernt haben, als sich putzen, ein wenig feinere Handarbeit machen, tanzen und kändeln. Und was sollen solche Mädchen in ihrem späteren Leben leisten? Was für Frauen sollen aus ihnen werden?

Wir bitten alle Vornehmen, Angeesehenen, Wohlhabenden unter unsern Gemeindegliedern: Prägt es Eueren Kinder ein, daß Wohlhabenheit und bevorzugte Geburt vor Gott keinen Wert haben, wohl aber gewissenhafte treue Arbeit; schämt es ihnen ein, daß sie keine der geringsten Arbeiter, kein Dienstmädchen, gering achten, die treu ihre Pflicht erfüllen; erzieht sie dazu, daß sie selber den Dienenden mit Einfachheit, Arbeitsamkeit und Pflichttreue vorgehen! — Wir bitten die wenigen, deren Kinder darauf angewiesen sind, sich ihr Brot zu verdienen, lehrt es sie von Jugend auf, daß sie keines Dienstes, keiner Arbeit sich schämen, wenn es nur ehrliche, redliche Arbeit ist! — Wir bitten die Lehrer, an den höheren Schulen so gut, wie an den Volksschulen, gebt den Kindern einen möglichst tiefen Eindruck von dem hohen

sittlichen Werte jeder treuen Berufsarbeit, laßt es sie fühlen, wie Eitelkeit schändet, die Arbeit aber adelt! In dem Maße, als man lernt, fleißige redliche Berufsarbeit, auch die vom Anecht und Wad, in Ehren zu halten, werden auch die Töchter unseres Volkes, welche ihren ganzen Verhältnissen nach dazu berufen sind, sich nicht schämen, zu dienen, und die Klage über den Mangel an Gesinde wird nachlassen.

Und nun die sittliche Beschaffenheit des vorhandenen Gesindes. Es wird geklagt über Pflichtvergeßlichkeit und Unbotmäßigkeit. „Dohn wollen die Mädchen verdienen, je mehr desto besser; aber an dem Wohl ihrer Herrschaft liegt ihnen nichts; eine gute Behandlung verlangen sie, aber ihrer Herrschaft Ehrerbietung und willigen Gehoriam entgegenzubringen, vergessen sie.“

An wem liegt die Schuld? Wir sind der Meinung: teilsweise an den Herrschaften! Wenn eine Herrschaft die Arbeit ihres Mädchens allerdings mit Geld bezahlt, aber kein teilnehmendes Herz für ihr Gesindes Wohl und Wehe und keine freundliche Behandlung für dasselbe hat, dann soll sie sich nicht wundern, wenn auch ihr Gesinde kein Herz hat für seine Herrschaft. Und giebt es nicht Hausväter, die doch keine rechten Väter sind für alle Glieder ihres Hauses? Giebt es nicht Hausmütter, die kein mütterlich fürsorgendes Herz auch für die Dienenden haben, die sich nicht aus wohlwollendem Interesse darum bekümmern, wie ihr Gesinde sein Geld anwendet, ob die Sparfassenbücher neue Eintragungen erhalten, ob Wohl Scheltworte gebrauchen, aber nicht mit Wohlwollen warnen, ermahnen, beraten, die niemals ihr Gesinde anhalten zu Gebet, Gottes Wort und Gottesdienst? Haben nicht so viele Herrschaften das Vergere selber vergessen? Und doch ist ein solches warmes Interesse für des Gesindes zeitliches und ewiges Wohl nichts anderes als Christenpflicht der Herrschaften. Darum bitten wir die Herrschaften: Gedenkt Eurer Christenpflicht an denen, die Euch dienen! — Doch nicht auf die Herrschaften allein, wohl zum noch größeren Teil auf die Dienenden fällt die Schuld. Sie haben das Gottesgebot vergessen: Ihr Dienenden seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen! Sie haben vergessen, daß wir sollen „unier Herren in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen und sie lieb und wert halten.“

Sie suchen nicht den Ruhm der Treue Sie trachten nach dem Geldlohn, aber nicht nach dem höchsten Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Gottes Wort achten sie nicht; zum Tisch des Herrn kommen sie nicht. Einer verführt den andern. Der Tag des Herrn gilt ihnen kaum anders als Vergnügungstag. Wir sind weit entfernt, den Mädchen Erholung und edles Vergnügen zu gönnen, aber wie manches Mädchen geht auf den Tanzboden an Leib und Seele zu Grunde! Wie unglücklich sind viele geworden, deren Ehe auf dem Tanzboden gelüster worden ist! Wie bitter hat sich's an vielen gerächt, wenn sie dort ihre Gesundheit begraben! Woher kommt es, daß so viele von ihrem Lohn sich nichts erspart und mit nichts ihren Hausstand begannen haben? Kommt es nicht daher, weil sie alles ausgegeben für schneidende Kleidung, um auf dem Tanzboden zu spielen?

An die Behörden haben wir uns gewandt mit der Bitte, das Uebeljahr der Tanzeloge, deren in Stadt und Amt Oldenburg jährlich über 1200 abgehalten werden, für welche allein in Stadt und Amt Oldenburg an Abgaben an die Stadt-, Amts- und Landeskasse jährlich über 17,000 M bezahlt werden, und die allein in Stadt und Amt Oldenburg an Musik mindestens 75,000 M jährlich kosten, zu beschränken. An unsere Gemeindegemeinschaften wenden wir uns mit der Bitte, diese Beschränkungen zu unterstützen. An unsere jungen Mädchen mit der Mahnung, zu wachen, daß sie nicht Schaden nehmen an Leib und Seele, daß nicht ein ganzes Lebensglück leichtsinnig hinweggeworfen werde, daß sie Ehre und guten

Namen, Keuschheit, Zucht und edle Sitte höher achten als einige Jahre güldener Luft.

Wenn möchten wir den Mädchen Stätten edler Geselligkeit und harmloser Freude schaffen, wo sie von Herzen frohlich sein können ohne irgend welchen Zwang, wo sie sich zusammenfinden und sich nach Herzenslust und Wunsch unterhalten können, nur daß nichts gebildet würde, dessen ein gutes Mädchen sich zu schämen hätte. Leider fehlt es uns an Mitteln, diesen Wunsch in geeigneter und genügender Weise auszuführen.

Die Kreisynode Oldenburg hat ihren Vorstand einstimmig beauftragt, sich mit einem Wort in Sachen der Dienstbotenfrage an die Gemeinden des Kreises zu wenden. Zudem der unterzeichnete Vorstand hierdurch dieien Aufträge nachkommt, darf er bitten, daß das Wort allseitig in Erwägung gezogen werden möge.

Oldenburg, im Januar 1894.
Der Vorstand der Kreisynode Oldenburg.

Aus aller Welt.

Berlin, 22. Jan. Ueber den Zweikampf Köder—de la Croix, in welchem beinahe fünfzig Zuschauer, die der Staatsanwaltschaft eine Darstellung zugegangen, die von einem langjährigen Bekannten der Familie Köder herrieh. Die Veranlassung zu dem Zweikampf ist allerdings in einer Dame zu suchen, und schon vor seiner Reise nach Afrika soll Dr. Köder eine Forderung an de la Croix haben ergehen lassen, die jedoch damals abgelehnt wurde. Weiter wird nun behauptet, daß während der Abwesenheit Köder's de la Croix sich täglich im Schießen geübt habe. Als nun Köder nach Berlin zurückkehrte, ist er durch erneute Belästigungen zu einer neuen Forderung veranlaßt worden, die nunmehr angenommen wurde. Als Waffen dienen gezogene Pistolen. Ein Assessor v. A. aus der Neuenburgerstraße war Schlichter des Geschehens, ein Assessor C. Unpartheilicher. Nach jedem Augenschuß hat, wie gleichfalls bestimmt verordnet wird, ein Verhörungsbericht seitens der Beteiligten stattgefunden, der aber jedesmal von de la Croix zurückgewiesen worden ist. Infolge dieser Darstellung werden Erhebungen darüber angestellt, wo de la Croix seine Schießübungen angestellt hat.

— Ueber den Brand der Chicagoer Weltausstellung, über welchen f. Zt. kurz berichtet wurde, wird jetzt brieflich gemeldet: Chicago, 8. Jan. Der Weltausstellungsgrund war heute der Schauplatz eines fürchterlichen Schauspiels, einer ungeheuren Feuersbrunst, die allen noch geliebten Klang der großen Weltausstellung mit einem Schläge weggefegt und ungeheure Werte zerstört hat. — alles, während ein lachender, blauer, fast italienischer Himmel sich über dem Jackson-Parc wölkte. Die Nacht war längst eingetreten, als eine große Anzahl Personen, die mit der Hellerbahn spät von der Arbeit nach der Stadt zurückkehrten, bemerkten, daß von der Distanz des Ausstellungspalastes aus gelbliche Rauchwolken zum Himmel aufstiegen. Ein harter Wind trieb eine flache leuchtende Fünfen in weitem Bogen über die bodragenden Weltausstellungsbauten und den riesigen Ausstellungspalast weg. Die Fünfen schienen von der Court of Honor des Administrationsgebäudes, dem größten Gebäude seiner Art in der Welt, auszugehen. Die Masse der Zuschauer, vor Bestürzung fast gelähmt, gewahrte, wie die große goldene Statue der Republikanerin in Rauch und Flammen stand, denen sie sich trotz Bitten zu wehren schien. Das Feuer hatte noch keine volle Stunde gebrannt, als mit einem ungeheuren, weithin vernehmbareren Knack das brennende Holzwerk des italienischen Peristyls einstürzte. Einen Augenblick später erschallte unter der Zuckermenge das Geschrei, daß die Kunsthalle ebenfalls Feuer gefangen habe und die ganze Ausstellung bedroht sei. Beim Einbruch des Peristyls fand ein braver Feuerwehrmann den Tod, während mehrere andere mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen; sie befanden sich auf einer Leiter, die über eine umfallende Säule ebenfalls zum Umsturz gebracht wurde. Der Himmel war durch den Widerschein des Feuers, durch die massenhaft aufsteigenden Fünfen weithin erleuchtet. Von den Fünfen sogen viele in nördlicher Richtung hin und fielen auf die Dächer des Kunsthallen, des Frauenhauses und der verschiedenen Gebäude der einzelnen Staaten und setzten diese in Brand. Es war ein fürchterlich großartiges, überwältigendes Schauspiel, zu welchem mit jedem neu anlangenden Zuge der Weiterbahn oder der Straßenbahn weitere Tausende von Schaulustigen herbeiströmten. Eine solche überwältigende „italienische Nacht“ hatte noch keiner von den

mir; — siehst Du da drüben die alte Föhre mit dem breiten Astloch? Dort steck' ich ihn hinein und Du holst ihn Dir ab; das ist sicherer und unauffälliger. Und mit Deiner Antwort machst Du's eben. Willst Du? Aber nun laß mich gehen. Ich habe die bestimmte Vorabnahme, als gab's es sonst ein Unglück. Leb' wohl! Geh' nicht mit mir, bleib' zurück, wenn Du mich lieb hast! Leb' wohl, Du bester, Du Geliebtester!

Noch ein Druck ihrer kalten Hand, welche sechundenlang die meine umflammerte, dann ging sie. Sie schlug den nächsten Weg nach Carlrow ein, und sie ging so rasch, als ob sie verfolgt werde. Nicht ein einziges Mal wandte sie sich um. Ich hatte mir das alles so ganz anders gedacht, hatte gewähnt, wenn wir auseinander gingen, würde ich die Gewähr des höchsten und seltsamen Lebensglücks mit mir davontragen. Und nun? — Wie wenig Hoffnung trug ich nun mit mir, trotz der Gewißheit von Helene's Liebe! Ich konnte hier nicht länger bleiben. Die Welt war mir plötzlich wie mit einem düsteren Schleier überhängt, die lautlose, einschließende Sonnenluft hier im Walde bestimmte mich. So ging auch ich. Ich weiß nicht, ob ich den kürzesten Weg zur Stadt einschlug oder in meinen Gedanken verfunken einen anderen wählte, ich irrte so weiter, ohne auf das zu achten, was um mich war. Ich fuhr daher leicht erschrocken zusammen, als neben mir über die Waldlichtung her ein Schritt aufstörte. Doch das dauerte nur einen Augenblick. Der Mann, der dort ging und die Richtung nach Carlrow zu verfolgte, war nicht Leopold Häjeler, wie ich mich sofort überzeugte, und nur ihm wäre ich ungen in dieser Stunde begegnet. Wer er sonst war, galt mir gleich. Dennoch ich ich hinüber und erkannte den Mann auch; es war der Inspektor Schwarz. Nun berührte mich diese Erkenntnis doch wieder peinlich. Unter anderen Umständen hätte ich nichts darauf gegeben, daß die Anwesenheit dieses Mannes um solche Stunde im Stadtwalde etwas Auffälliges haben mußte, aber unwillkürlich gedachte ich dessen, was mir der Doktor gestern Abend

in „Greifen“ gelagt hatte, und ein leichtes Frösteln überkam mich. Wenn dieser Mensch uns ausprobiert hatte, Helene und mich, und nun in der Stadt zu mirigen Gerede den Anlaß gab! Das konnte Helene's Ruf schwer gefährden, mich mit Leopold Häjeler in ersten Konflikt bringen, wenn mir auch die moralische Entrüstung der Pollnower Honoratioren und Dorothea Weglers Verachtung keine schlaflosen Nächte bereiten würden. Ich konnte jedoch nicht glauben, daß Schwarz leichtsinnig die Frau seines Prinzipals zu verdächtigen wagen würde, nur um mich in den Augen seiner Ausseherinnen bloßzustellen, ich wollte auch nicht daran glauben.

Dennoch blieb ein Gefühl des Unbehagens in mir zurück. Und mit ihm suchte ich rascher als bisher meine Wohnung wieder zu erreichen, trotz, keinen weiteren Begegnungen mehr ausgeht zu sein. Wenn es denn übrigens wirklich zwischen Häjeler und mir doch zu einem Bruch kommen sollte und mußte, so würde ich wenigstens Helene dadurch zwingen, meinen Bitten Gehör zu geben, und dann war sie mein, Häjeler selber würde sie mir nicht länger verweigern. Zu jenen lag für mich etwas Verhängendes, etwas Trübseliges in dieser Verbindung; sie würde entscheidend eingegriffen, Helene's Widerstand im Sturm überwinden haben. Dann war's eine Zwangslage, die wir uns gedrängt sehen würden.

Wilde warf ich mich zu Hause auf mein Sofa. Ich konnte keine volle Klarheit in meine Gedanken und Empfindungen bringen, ich wußte kaum, ob freudige oder schmerzliche Empfindungen in mir vorherrschten, nach dem Erlebten vorhersehbar durften. Ich wußte nur, daß ich gehofft hatte, mit anderen Gefühlen heimzukehren. Um mich abzulenken, irgend eine Beschäftigung vorzunehmen, die in mein Inneres neue Elemente gewaltfam hineinbrängen sollte, griff ich nach dem Stoß von Alten, der inzwischen durch den Gerichtsboten auf meinem Tische aufgestapelt worden war. Es befanden sich auf verschiedene, inzwischen neu eingegangene Schriftstücke darunter, von denen sich wiederum einige auf den Werdprozeß bezogen. Auch jetzt hatte ich nur ein flüchtiges Interesse mehr

dafür. Dann aber fesselte mich eines derselben: das Schreiben der Ortsbehörde zu Dellenburg. Ich rief es auf, — was war das? Was ich das wirklich oder täuhten mich meine Augen, meine Sinne? Was ich toll geworden? Nein, da stand es, Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe, ich konnte es mit den zitternden Fingerspitzen berühren, ohne daß es sich verflüchtigte: „Die von hier gebürtige Helene Palm, Tochter des nunmehr verstorbenen Pfarrers Theodor Palm dahier und seiner ebenfalls abgestorbenen Ehefrau Maria, geborenen Weidener, aus Elberfeld, ist, wie behördlicherseits durch Einsicht in die Standesregister hier festgestellt worden, nach hierher selbst ordnungsmäßig erfolgtem Antrage zu Montreux in der Schweiz mit dem Gutsbesitzer und Fabrikanten Leopold Häjeler zu Pollnow in Pommeren ehelich verbunden worden am 27. Mai des Jahres 18—.“ Ich konnte nicht weiter lesen. Es sentte sich etwas wie ein schwarzer Vorhang über meine Augen herab. Ich wollte aufschreien, nur um mir Luft zu machen, nur um nicht zu ersticken, ich vermochte es nicht. Das Blut fauete mir in den Ohren, in meinem Kopfe bämmerte es, als sollte er zer springen. Ich griff mir mit beiden Händen gegen die Schläfen. Was war denn das alles? Was bewies mir diese amtliche Auskunft in ihrem verhörmten Kurialstil sonst, als daß jene Helene Palm, die in der Strafanstalt gefangen gesessen, aus welcher der Gärtner Pfand sie zu befreien gesucht, und diejenige, welche heute Frau Helene Häjeler hieß, die ich liebte, nach der ich begehrend meine Hände ausstreckte, eine und dieselbe Person waren. Im Zuchtthaus! Die Frau, die ich liebte, die ich der Welt, dem Widerstand, dem Verdammungsurteil der Menschen zum Trotz zu meinem Weibe machen wollte, eine Zuchthäuserin! Was ich als Ausgeburt eines tollen, irren Fiebertraums vor mir gesehen, war also wahr, stand als volle, unbewertbare Wirklichkeit vor meinen Augen, die ich abichtlich gelendet hatte, um nicht schon längst das Fürchterbare, das Ungeheuerliche sehen zu müssen. (Fortsetzung folgt.)

schloffen Neugierigen gesehen. Wie ermittelt wurde, brach das Feuer im Kasino, unmittelbar südlich vom Arbeitergebäude und südlich vom Versteige aus. Das Kasino sank sehr schnell in Asche und die geringen Flammen lüfteten ihren Weg weiter nach dem oberen Teile des Festplatzes; sich zugleich weiter nach unten verbreitend, brachen sie sich einen breiten Weg längs der Grundmauer der Säulen, die den Versteige bilden. Dann ergriß das entsetzte Element die Müllhülle. Während das Feuer an letzterem Gebäude wütete, bot sich den Blicken der Zuschauer ein eigenartiges Schauspiel: längs des oberen Teiles des Festplatzes stand eine lange Reihe von Stützen, von denen eine nach der anderen in die rauchende Feuermaße hinaufstürzte, und dieser Vorgang sah sich aus der Ferne so an, als würde eine Menge richtiger menschlicher Wesen freiwillig den Tod in den Flammen, ein besonders bei der Nacht und bei der unheimlich grellen Beleuchtung fast gespenstischer Anblick.

Familiennachrichten aus dem Herzogtum
(Aus den Standesamtbüchern der betr. Gemeinden.)

Gemeinde Weyen. Geboren: dem Bäcker Hm. Kohlmann, Plegerstraße, 1 Z. — Gestorben: Hausmann Joh. Wilh. Maack, Widders, 51 Z.; Proprietar Joh. Hm. Stoffers, Spühlhaußen, 81 Z.

Gemeinde Efschamm. Geboren: dem Landmann Detmer Joh. Gerh. Hülfbusch, Wüstern, 1 Z.; dem Zimmerm. Eiler Hm. Wollenberg, Altenbeich, 1 Z. — Geschickungen: Johann Georg Lubben, Brangenhof, mit Ehe Helene Raben; — Gestorben: Hermine Marie Mathilde Bruns, Efschamm, 9 M.

Gemeinde Zetel. Geboren: dem Hausmann B. Nank, Bohlenberge, 1 Z.; dem Arbeiter Joh. Jürgen, Schweinebrück, 1 Z.; dem Gastwirt H. Wilben, Bohlenberge, 1 Z. — Aufgeboren: Zimmermann Bernh. Meynen, Bohlenberge, mit Näherin Johanne Margarete Selzwilten das.; Dienstm. Gerh. Wolfstiedt, Neuenburg, mit Dienstmagd Marg. Catharine Foden, Bohlenberge.

Geschickungen: Landmann H. Tebben, Schweinebrück, mit Anna Marie Jansen das.; Dienstm. Gerh. Wolfstiedt, Neuenburg, mit Margarete Cath. Foden, Bohlenberge. **Gestorben:** Arbeiter Joh. Suter Ehefrau, Ellens, 54 Z.; Gastwirt Fr. Humels, Zetel, 55 Z.; Bertha Hanentamp, Zetel, 24 Z.; Henke Sullen Ehefrau, Driefel, 65 Z.; Johann Friedrich Eilen Witwe, Zetel, 77 Z.; Helene Duten, Zetel, 2 Z.; Friedr. Schmauder, Zetel, 61 Z.; Joh. Suter, Ellens, 58 Z.; Joh. Dor. Jansen Ehefrau, Zetel, 62 Z.; Steinheyer Ghr. Tonjes, Zetel, 71 Z.

Gemeinde Stollhamm. **Geschickungen:** Dienstm. Gerh. Gerh. Heide Hohn, Stollhamm, mit Dienstmagd Johanne Marie Henriette Baumeyer, daselbst. — **Gestorben:** Ww. Gehele Margarethe Barr, geb. von Thülen, Stollhamm, 53 Z.

Kampfgenossern-Verein Oldenburg.
Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.
Zu der am **Freitag, den 26. Januar d. J.**, abends 8 1/2 Uhr, im „Oldenburger Schützenhof“ stattfindenden Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. (Gesellschaftsabend und Ball) werden die Kameraden und deren Damen hierdurch ergebenst eingeladen.
Einführungen sind gestattet und sind Karten hierzu a 1 M zu haben bei den Vorstandsmitgliedern: Kam. Vogts-johann, Dienersstr. 35, Memmen, Bergstr. 5, Schwegmann, Lindenallee 31, Töllner, Alte Suntestr. 6, Sent, Heiligen-geißstr. 2 und 3ten, Mittelgang 3.
Orden und Ehrenzeichen, sowie Bundesabzeichen sind anzulegen.

In der ganzen Welt
finden meine unverwüstlichen, hoch-eleganten **Cheviostoffe**, in allen modernen hellen u. dunklen Farben, für Anzüge u. Paletots Anerkennung. Jedermann verlangt Muster.
Adolf Oster, Moers am Rhein.

Schutzmittel.
Spezial-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 \$ in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a./M.

Anzeigen. Gemeindefache.
Osternburg. Der Sandweg im Drielafermoor soll an verschiedenen Strecken ausgebeijert, bezw. mit Schlackenmaterial erhöht werden. Termin zur Ausarbeitung dieser Arbeiten ist auf **Freitag, den 26. d. M., nachm. 4 Uhr** anberaumt. Annehmer versammeln sich bei **Ww. Gramberg's** Hause in Drielafermoor.
Der **Gemeinde-Vorsteher**, Dählmann.

Gemeindefache.
Zwischenahn. Die Hundebesitzer in der Gemeinde werden aufgefordert, ihre Hunde bis zum **1. Februar d. J.** bei dem zuständigen Bezirksvorsteher anzumelden. Zuwiderhandelnde verfallen der gesetzlichen Strafe.
Der **Gemeindevorsteher**, Feldbus.

Dhmsfede-Hohseide. Weiland Hausmanns **Gerhard Schellfede** Frau Witwe danielst läßt am
Freitag, den 26. Januar d. J., nachmittags 2 Uhr anfangend, in und bei ihrer Wohnung:
5 trüchtige Schweine,
20 Scheffelsaat grünen Roggen in Abteilungen,
5 Züd gute Dach- und Futterheide im Spwegermoor in passenden Abteilungen
öffentlich gegen Weisgebote verkaufen.
Die Heide wollen Kaufliebhaber sich vorher ansehen.
Nach beendtem Verkaufe läßt Frau Witwe Schellfede in ihrer Wohnung ca. **33 Züd Wischland**, im Dhmsfede- und Donnerschweefelde belegen, sowie **1 Moor** an der Langenstraße, öffentlich gegen Weisgebote auf mehrere Jahre verpachten.
Kauf- und Verpächter laden hiermit ein **Edo Meiners**, Auktionator.

Verkauf.
Edewecht. Die Erben des weil. Ritters **Paul Friedrich August Eilers** zu Nordedewecht lassen am
Sonnabend, den 27. Janr. d. J., nachmittags 1 Uhr auf, beim Sterbehause danielst den gesamten Nachlaß des Erblassers öffentlich meistbietend verkaufen, namentlich:
1 Lorstube zum Abbruch,
1 große Fruchtstille, 1 Saag, Hofspaten, eis. Schülpe, Forken; 1 vollständiges Bett, Kleidungsstück, 1 Kontorjhrant, 1 Kleiderjhrant, 1 eich. Koffer, 1 Kommode, 6 Stühle,
2 Tische, verschiedenes Zimzeug, als: Kammern, Kammern und Löffel, Zimmergeräde, 1 Plinte, Wäschgerät, 3 Züd Leinen, Ueberzüge, Tischtücher, Kissenbühnen, Torsenlaten, mehrere alte und neue Bücher und was sich sonst vorfindet;
ferner: 20 Scheffel Roggen, 1000 Pfd. Stroh, 1000 Pfd. Sen, 2 Fuder Dinger, 7 Fuder Torf, 2 Scheffel Bohnen.
Liebhaber laden ein **H. Setje**.

Osternburg. Gesucht 1 eierne Krippe **Harmoniestr. 5.**
Ofen. Zu verkaufen eine Kuh und eine Luene, welche bald kalben werden. **Viennemann.**

Verheuerung.
Zwischenahn. Der Hausmann **H. Stulken** zu Achwege beabsichtigt mit Antritt zum **1. Mai d. J.** die zur Zeit von dem Uhrmacher Kahle benutzte Wohnnung auf mehrere Jahre zu verheuern.
Verheuerliebhaber wollen sich baldigst melden.
J. D. Hinrichs.

Münchener Malz-Bier
Brauerei Groter-Jan
Berlin N. Rheinsbergerstraße 73.
Verkaufbedingungen, Prospekte, Gutachten, Analysen auf Verlangen gratis u. franco.
Alleinige Niederlage in Oldenburg bei Georg Müller, Schüttingstraße 5.

Malzextrakt-Bier.
Preisgekrönt! Preisgekrönt!
Das beste und billigste aller diätetischen Malzbiers! Von höchstem Nährwert! Nicht herauichend! Von ärztlichen Autoritäten als das bewährteste Heil- und Stärkungsmittel für Blut-arme, Nervenaleszenten, schwache Kinder, nährnde Frauen, Ungelesende, Magen-franke u. verordnet. **16 Fl. à 1/2 Ltr.** oder **22 Fl. à 1/4 Ltr.** für **M. 3.00.**
Frei Haus!

Wühner Malzbräuerei Groter-Jan
Berlin N. Rheinsbergerstraße 73.
Verkaufbedingungen, Prospekte, Gutachten, Analysen auf Verlangen gratis u. franco.
Alleinige Niederlage in Oldenburg bei Georg Müller, Schüttingstraße 5.

Seidstamp. Zu verk. 1 trücht. Schwein, welches Anf. Febr. fertigt. **Diedrich Diers.**
Ausverkauf
in **Bettuchleinen**, 140 em breitem Damast zu Bettbezügen, Handtüchern, Kleider-Kattunen u. s. w.
Camilla Geiler,
Haarenstraße 15.

Bester Brenn-Spiritus,
Chambagner-Flasche für
25 Pf. Aug. Menke jr.,
Achterstr. 14.

Nieber-Pianinos
zeichnen sich durch besonderen Wohlklang aus. **Nieber-Pianinos** sind von modernster, gediegener Konstruktion.
Nieber-Pianinos sind, in Anbetracht ihrer Dauerhaftigkeit und außerordentl. schön. Ausstattg., billig.
Jedes Instrument wird sorgfältig geprüft, bevor es aus unserer Fabrik herausgeht, und außerdem wird langjährige Garantie geleistet. Auch gegen Teilzahlungen solide Preise.
Kataloge gratis und franco.

A. Nieber & Co.,
Berlin,
Pianofortefabrik mit Dampftrieb,
Alexanderstr. 22.
Gesucht sofort ein kl. Pferd od. Pony mit leicht. Federwagen. Offerten u. Ang. d. Preises sub **F. F. 93** a. d. Exped. d. Bl.

Metjendorf. Der **Gastwirt Fritz Müller** hiersebst läßt am **Montag, den 29. Januar d. J., nachm. 2 Uhr** anfangend, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:
1 **Jährigen Wallach**, guter Ein-spänner,
1 **trächtige Kuh**, April kalbend,
1 **jähriges Kind**,
7 **trächtige Schweine**,
2 **güfte**
1 **Eber**, 7 Monat alt.
Kaufliebhaber laden ein **G. Memmen.**
Gversten.

Ausverkauf
anzugierter Schuhwaren zu und unter Einkauf. Ein **Roiten Ball- und Gummischuhe** wegen **Angabe** dieses Artikels zu jedem annehmbaren Preise.
H. Kleib, Hauptweg Nr. 237.
Nur 6 Mark.
Portraits bis Lebensgröße nach eingeleiteter Photographie in Kreide gemalt liefert **H. Hinrichs, Maler,** Oldenburg, Bogenburg 30.
Frau **Rosenboom**, Kupferstr. 7.

Für Musikinstrumente
aller Art ist die Firma **L. Jacob** in Stuttgart als beste u. billigste Bezugsquelle seit vielen Jahren in den weitesten Kreisen bekannt. Fabrikation von Zithern, Streich-, Holz- u. Metall-Blas-Instrumenten.
Spezialität: **Mund- und Zielharmonikas** zur besten Qualität zu Fabrikpreisen. Ariston, Harmonon, Symphonon, Polyphon und Schweizer-Spielwerke in grösster Auswahl.
Neuheit: Wandervoll lösende Accord-Zither, ohne Lehrer in einer Stunde zu erlernen à 4 Mk. — mit Schule.
Reparatur-Werkstätte für sämtliche Instrumente. Jährl. Preislisten gratis und franco.
Für Nichtconvenientes Umtausch gestattet.

Auff. Dampfäder. Achterstr. 4, 1.
Nachhilfe
in **Realien** und in **fremden Sprachen**, bezügl. evtl. Erreichung des **Klassenziels.** — Bisherige Erfolge nachweisbar.
Mpers, Adorsterstr. 52.

Sievers Haarschneide-Salon,
mäßige Preise, Haarenstr. 58.
Billige Strumpfgarne.
Jede iparame Dame verlange Muster und Preisfouant **direkt** vom **Garverfabri-geschäft Gebrüder Gördes Nachf.,** Inh. Eduard Gummels, Düren (Rheinland).

Die **Wiedereröffnung** der **Bewahrschule** findet nach gründlicher vorchristmässiger Desinfektion aller Räume und sämtl. Inventars **Montag, den 29. Januar**, statt.
Dr. Königer.
Dhmsfede. (Müggenzug.) **Zu verkaufen** ein noch gut erhaltenes **amerik. Billard.**
H. Willers.
Bürgerfelde. Empfehle mich zum **Wahsen** und **Reinmachen**. **Ww. Kusmann,** dem n. städt. Kirchhof gegenüber.
Bornhorst. Zu verkaufen eine **tiedige Luene.** **Ww. Hotes.**
Osternburg. Empfehle alle **Sorten**

Gemüse
in guter Qualität zu **billigsten** Tagespreisen.
Grundner, Gärtner, Harmoniestr. 5.

Wassige, Seilgymnastik.
Frau **Rosenboom**, Bergstr. 7.
Zahn-Klinik von W. Bauer,
Rosenstraße 41.
Sauerfohl, Pfd. 8 \$, grüne Bohnen,
Pfd. 15 \$, **J. B. Harms.**
Eine **kl. Partie** vorjähriger großer **Selbstchen**, sehr gut erhalten, gebe ganz billig ab.
J. B. Harms, Haarenstr. 3.
Zu verkaufen billigt ein fast neuer **Herren-Mascheraden-Anzug.**
G. Boyksen.
H. Hunger, Waffene.
Oholt. Zu verkaufen 6000 Pfd. gutes **Sen.** **H. Ohlenbusch.**

Zu Wasserfaden
empfehle **Atlässe** in hübschen Lichtfarben von 60 \$ an, **Sammete** schwarz u. farbig, **Woll, Spitzen** in allen Breiten, **Ballhand-schuhe, Strümpfe, Schmutzwaren, seid. Bänder, Wännen, Kopfbefdeckungen, Masken** mit und ohne **Behang, Gold- u. Silber-silgen, Silber-Spizzen u. -Franzen, Sterne, Klittern u. Schellen** sehr billig.
Fritz Suhren, Markt 7.

Die Deutsche Cognac-Compagnie
Lowenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu **Köln a. Rhein**
Hierunter zahlreicher Prootheten, sowie feinsten und feinsten stroufenattagen, emfiehlt

COGNAC
* zu M 2.— pr. Fl.
* " " 2.50 " "
* " " 3.— " "
* " " 3.50 " "
* " " 4.— " "
Die **Wahl** des **besten** Chemiker lauert: Der **Cognac** ist **üblich** unum-mänglich die **weisse** transalpinen **Cognac** und ist **bestelle** vom **deutschen** **Staubpunkte** aus **als** **sein** zu **bestellen**.
Zu **Originalpreisen** in **ganzen** und **halben** **Flaschen** **käuflich**
in **Oldenburg**
bei **Herrn Carl Dufklage,**
in **Friesenahg**
in der **Apothete.**
Louise Hunger, Waffene.

Wohnungen.
Oldenburg. Zu **mieten** gesucht. **Zum 1. Mai d. J.** für eine **einzelne** **Dame** eine **Wohnung**, **enthaltend** **2 Stuben, 2-3 Kammern, Küche, Keller** u. **Schriftliche** **Offerten** mit **Preisangabe** **wolle** **man** **richten** **an**
J. A. Calberla.
Dhmsfede. Wein am **Milchbrunnsweg** belegen, **neuerbaut**, zu **4** **Wohnungen** ein-gerichtetes **Wohnhaus** ist **zum 1. Mai d. J.** zu **vermieten** oder zu **verkaufen**.
Ankunft erteilt auch **Herr Wirt** **Lehnhoff**, **Alexanderstraße.**
J. vor Mohr.

Familien-Pensionat, Sondershausen in Thüringen.
 Zu m. seit 20 Jahr. betleh. Pen. fünd. j. Mädch. freundl. Aufn. zur gründl. Erlernung des Haushalts, sowie zur Fortbild. in Sprachen, Litteratur, Musik, Handarb., Malen u. s. w. Gesellschaftl. Kreise. Schöne Wohn. nebst Garten.
 Frau Oberlehrer Hässler.

In belegen und anzuleihen gesucht.
Oldenburg. Anzuleihen gesucht: Zum 1. Februar oder später auf durchaus sichere Hypothek 8000 *M.*, 10,000 *M.*, 11,000 *M.* und 2500 *M.*, ferner auf erste durchaus sichere Hypothek 15,000 *M.*
 Auskunft erteilt
J. A. Calberla.

Osternburg. Zum 1. Mai d. J. habe ich mehrere Kirchenkapitalien zu belegen.
J. F. Althorn, Kirchenrechnungsf.

Vakanten und Stellengesuche.
Gesucht Anteilzeichnungen für zu erbauende Fischdampfer von betrenommierter Fischdampfer-Neederi in Bremerhaven/Gesellschaft. Zahlung in Raten, die letzte bei Abnahme des Dampfers im August 1894. Sichere Kapitalanlage bei erfahrungsmäßig hoher Dividende. Mündliche oder schriftliche Auskunft durch
Gugo Lübben, Oldenb., Gärtnerplatz 4 I.
Gesucht zu Ostern oder Mai ein Lehrling für mein Geschäft.
Wilh. Kelle, Maler, Domerschweitzer.
Genshamm. Für einen landw. Haushalt suche auf sofort eine Magd oder ein junges Mädchen.
D. F. Oldmanns.
Gesucht zu Ostern ein Lehrling für mein Geschäft.
Fr. Muls, Klempnermstr. Radortstr. 4.

Lehrling gesucht!
 Zu Ostern od. Mai sucht der Unterzeichnete einen geübten, kräftigen jungen Mann, welcher Lust hat, das Schornsteinfeger-Gewerbe zu erlernen, unter günstigen Bedingungen.
 Oldenburg, 23. Januar 1894.
Wilh. Kahlhoff, Schornsteinfegermeister, Geeststraße 16.

Stellung erhält Jeder überallhin unmonit. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend.
Gesucht zu Ostern ein Lehrling.
A. Willers, Maler, Kl.-Ständenstr. 4.
Oldenburg. Für ein hiesiges Kolonialwarengeschäft wird zu Ostern d. J. ein Lehrling gesucht. Auskunft erteilt
J. A. Calberla.
 Auf sofort oder Ostern ein Lehrling.
Schröder, Tischler, Lehmluhlenstr. 3.
Gesucht zu Ostern 1 Schuhmacherlehrling.
Fr. Stühr, Rollenstr. 8.
Kafed e. Gesucht zum 1. Mai ein Aufseher.
Dr. med. Toel.
Viele Mädchen suche auf gleich.
Ww. Nachtweg, Lindenallee.

Zu Ostern wünsche ich noch einige junge Mädchen, welche die hiesige Töchterschule besuchen sollen, in Pension zu nehmen.
Frau Richter, geb. Franzius, Dänabrück.

Chnische-Hohscheide. Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen von 15-18 Jahren.
Hirsch vor Mohr.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Totenlade „Memento mori“ für Gerberhof und Umgegend.
Generalsversammlung am Sonntag, den 4. Februar d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr, in Martens Wirtshaus zu Eversten.
Tagesordnung: Rechnungsablage und Statutenänderung.
 Der Ausschuss versammelt sich um 3 Uhr.
Higel, pt. Oberältester.

Neuer Bürger-Club.
 Nächste **Francaise-Meßung** am Donnerstags, den 25. d. Mts., abends präcise 8 1/2 Uhr beginnend.
Der Vorstand.
Gewecht. Sonntag, den 4. Februar (Fastnacht):
Grosses Tanzvergnügen.
 Tanzabonnement 1 *M.*
 Es ladet freundl. ein
D. Reuten.

Im Ausverkauf
 empfehlen wir zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen:
 Fertige Damen-Wäsche aller Art.
 Leicht angeschmuzte Herren-Wäsche.
 Leicht angeschmuzte gestricke Tischläufer,
 Serviertischdecken, Parade-Handtücher zc.
A. G. Gehrels & Sohn.

Nachdem dem Unterzeichneten, **Nicolaus Wellbrock**, zunächst noch Wohnhaft zu Osternburg, vom Großherzoglichen Staatsministerium die Koncession zur Ausübung des **Schornsteinfeger-Gewerbes** in dem die Stadt und zum Teil das Amt Oldenburg umfassenden Kreisbezirke erteilt ist, empfiehlt sich derselbe den geehrten Herrschaften zum Reinigen aller Feuerungsanlagen hiermit ganz ergebenst.

Der Unterzeichnete teilt mit, daß er seit 15 Jahren namentlich in diesem Kreisbezirke thätig gewesen und in letzter Zeit beim Senior des Gewerbes, Herrn Carl Sonnewald, hier, Baumgartenstr., und auch bei anderen Meistern, bei denen er gearbeitet, sowie bei den geehrten Auftraggebern seine Arbeiten stets zur Zufriedenheit ausgeführt hat.

Bestellungen auf Arbeiten werden vorläufig entgegengenommen: in der Stadt Oldenburg bei Herrn Juge, Kurwidstraße 36, und zu Osternburg Ullmenstraße 20.

Nicolaus Wellbrock.
Apotheker Visbeck's Frostseife,
 anerkannt bestes Mittel gegen Frost, Stück 60 Pfg.
 Zu haben in jeder Apotheke u. Drogenhandlung.

Oldenburgische Landesbank.
 Wir vergüten bis auf weiteres:
 1) für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % jährlich
 oder auf besonderen bei der Einlage fundgegebenen Wunsch einen festen Zinssatz von 3 % jährlich
 2) für Einlagen mit vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 % jährlich
 3) für Einlagen mit kurzer (14tägiger) Kündigung 2 % jährlich
 Zugleich bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die älteren, jetzt mit 3 % verzinslichen Einlagen mit halbjähriger Kündigung bereits vom 1. Januar 1894 ab mit 1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % verzinsen werden, wenn dies seitens der verehrlichen Einleger bis spätestens 31. März 1894 unter Vorlage des Kontobuches, bezw. Depostenscheines bei uns beantragt wird.
 Der Diskontsatz der deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 4 %.
 Oldenburg, am 9. Januar 1894.

Die Direktion.
Merkel. Harbers. Wiefenbach.
Hochfeine emaillierte Geschirre:
 Becher, Bratenlöffel, Durchschläge, Eimer, Kaffeetannen, Kaffeetische, Kaffeecollen, Kehr-schaufeln, Kerzenleuchter, Mehlstäber, Mehl-schaufeln, Milchtannen, Milchsebel, Nacht-töpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben, Salzfässer, Schaumlöffel, Seifennapfe, Schöpfköpfe, Spucknapfe, Schüssel, Tassen, Tafelwannen, Teller, Theebretter, Thee-tannen, Töpfe, Trichter, Waschkübeln, Wassertessel, Wassertrüge, Zahnbürstenhalter zc. empfiehlt
W. Tebbenjohanns,
 gegenüber dem Rathause.

Club „Concordia.“
 Mittwoch, den 24. d. Mts.:
Große Maskerade
 im
„Grünen Hof.“
 Anfang 7 Uhr. Entree 1 Mark.
 Für die beiden besten Damen- und Herren-Masken sind Preise ausgesetzt.
 NB. Es wird, wie immer, auch diesmal inbetreff der **Decorations-Aufführungen** u. s. w. alles wieder angeboten werden, um den Besuchern einen großartigen Abend zu verschaffen; deshalb ladet ganz ergebenst ein
Der Vorstand.
Karten im Vorverkauf à 1 *M.* bei den Herren **Müller,** Buchbinderei, Langestraße; **Richter,** Cigarrengeschäft, und im **Grünen Hof.**
Spivege. Am Sonntag, den 4. Februar: **Althausersfelde.** Sonntag, den 4. Febr.:
Ball, **Tanzmusik,**
 wozu freundl. einladet **J. Hilgen,** wozu freundl. einladet **Georg Eilers.**

Oldenburger Variété-Theater.
Oppermann's Hotel.
 Artisticcher Leiter D. Strauß.
 Heute, **Dienstag, den 23. Januar** und folgende Tage, nur auf kurze Zeit **Große Spezialitäten-Vorstellung.**
 Auftreten folgender Künstler I. Ranges. **Clown Petroff** mit seinen dressierten **Schweinen und Hund.** Original komische Dressur. **Mr. Blondin,** Tanzseilkünstler. **Frl. Balbast,** ungari-sch-deutsche Soubrrette. **August Gelsner,** Sumorist. **Mr. Wintento,** Schnellmaler. **Frl. Meyland,** Soubrrette. **Miss Nessi** mit ihren dressierten Tauben. (Sinfonie-Kapelle).
Anfang 8 Uhr.
 Entree: 1. Platz 75 *S.*, 2. Platz 60 *S.*
 Im Vorverk.: 1. Platz 60 *S.*, 2. Platz 40 *S.*

Krieger-Verein zu Eversten.
 Der Ball zur Feier des Geburts-tages Sr. Majestät des Kaisers findet nicht, wie bechlossen, am Freitag, sondern am **Sonabend, den 27. d. M.,** im Vereinslokal „Zur fröhlichen Wiedererlust“ statt. Kameraden und Damen haben freien Zutritt, Fremde können eingeführt werden. Orden, Ehren-Abzeichen sind anzulegen. **Anfang 7 Uhr.**
Der Vorstand.

Zwischenahner Krieger-Verein
 Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers **Wilhelm II** findet am **Sonntag, den 28. d. Mts.** im Vereinslokal ein
BALL
 statt. **Anfang abends 7 Uhr.**
Der Vorstand.
 NB. Nichtmitglieder, welche im Besitz einer Einladungskarte sind, haben Zutritt. D.

Krieger-Verein Hüntlosen.
 Am **Sonntag, den 28. Januar** im Vereinslokal (**3. Brunnen**), wozu freundlich einladet
Der Vorstand.

Bürgerfelder Krieger-Verein
 Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, sowie zur Feier des Stiftungsfestes findet am **Sonntag, den 28. Januar,** im Vereinslokal (Niets Gaf-hof) ein
BALL
 statt. **Anfang 6 Uhr abends.**
 Entree frei. Tanzband für Mitglieder 50 *S.*, für Nichtmitglieder 1 *M.*
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Osternburger Schützen-Verein
 Am **Sonntag, den 28. d. M.,** wird die **Uebergabe des Banners des Oldenburgischen Schützenbundes** an das jetzige Bundespräsidium in **Feier** erfolgen. Es wäre erwünscht, wenn sich mehrere Schützenbrüder daran beteiligen wollten. Anzug Uniform ohne Waffe. Abfahrt vom Bahnhof hier 11 Uhr 38 Min.
Arbeiter-Bildungs-Verein.
Freitag, d. 27. Januar, abends 9 Uhr.
Vortrag:
 „Die Welt im Lichte des Feuerrohrs“
 mit Vorführungen von Herrn **H. Wempe** Privatlehrer.
Der Vorstand.